

# Waldenburger



# Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inzerenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

**In Rumänien ist der Buzau-Abschnitt in breiter Front überschritten. Große Mengen rollenden Materials erbeutet. — Weiteres Vordringen in der Dobrudscha. — Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unser Fliegergeschwader erfolgreich angegriffen. — Ein französisches Transportschiff mit 1000 Mann versenkt. — Griechische Truppen auf dem Wege nach dem Peloponnes.**

## Der Heeresbericht vom 17. Dezember.

WZB. Großes Hauptquartier, 17. Dezember, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Hannesdamp, nördlich der Aene, versuchten englische Abteilungen unter dem Schutze starken Feuers in unsere Gräben einzudringen. Sie sind blutig zurückgewiesen worden.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampfe ist ihnen Besetzung und der Wald westlich des Dorfes verblieben. Ihre nordwärts weiter geführten Stöße sind vor unserer Stellung auf dem Höhenrücken nördlich Dorf Besonvaux zusammengebrochen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach harter Generalvorbereitung griff der Russe bei Flux, nordwestlich von Dünaburg, an. Er wurde abgewiesen. Nördlich der Bahn Kowel-Luck stürmten Teile des Brandenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 52 die russische Stellung in etwa 600 Meter Breite. Fünf Offiziere, 300 Mann konnten gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute zurückgeführt werden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der Cimbroslawawf (Waldkarpathen) und im Uz-Tale stehen deutsche Truppen über die eigenen Linien vor, machten einige Dutzend Gefangene und vertreiben den sich zur Wehr setzenden Feind.

Auch südlich von Westecanesti (an der Bistritza) Vorstoßgefechte.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Buzau-Abschnitt ist in breiter Front überschritten.

Unsere Truppen fielen außer 1150 Gefangenen 10 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist beladen, sowie eine Anzahl von Fahrzeugen in die Hand.

In der Dobrudscha hat rasche Verfolgung des nur vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Nordteil des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Mazedonische Front. Keine größeren Gesichtshandlungen.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Von den Fronten.

### Westen.

Eine Ehrung Voelckes.

Der Kaiser hat genehmigt, daß die Jagdstaffel, die von dem am 28. Oktober 1916 unbefiegt gefallenen Hauptmann Voelcke zuletzt geführt wurde, die Bezeichnung „Jagdstaffel Voelcke“ erhält.

Die Aufnahme des Friedensangebots in den britischen Laufgräben.

WZB. London, 16. Dezember. (Reuters.) Aus dem Großen Hauptquartier in Frankreich wird vom 14. Dezember berichtet: Die Nachricht von dem deutschen Friedensangebot drang erst gestern spät abends bis in die britischen Laufgräben durch. Man hatte in vielen Fällen schon vorher von deutscher Seite davon erfahren,

dadurch, daß die Neuigkeit mit Kreide auf Bretter geschrieben und so den britischen Soldaten mitgeteilt worden war. Als die Nachricht von britischer Seite bestätigt wurde, wurde sie natürlich mit dem größten Interesse aufgenommen. Die Offiziere und Mannschaften aber schienen absolut kein Vertrauen zu haben, daß die Vorschläge wirklich zum Frieden führen würden.

### Die „politische“ Offensive bei Verdun.

Die Vermutung, daß es sich bei dem französischen Vorstoß bei Verdun um ein Unternehmen mit mehr politischem als militärischem Ziel handelt, dazu bestimmt, die Stellung der Friedensfreunde zu schwächen, wird durch folgenden „Davas“-Kommentar bestätigt: „Die Armee von Verdun antwortete, wie es sich gehört, durch die Stimme der Geschütze auf den verdächtigen Friedensvorschlag Deutschlands. Frankreich gibt durch diesen Erfolg den Beweis seiner Lebenskraft, seiner kriegerischen Energie und seiner Hilfsquellen — in einem Augenblick, wo der Gegner es auffordert, die Waffen niederzuliegen. Am Angriff nahmen nach 70-stündiger Artillerievorbereitung fünf Divisionen teil.“ (V. Z. am Mittag.)

### Kriegsrat unter Poincaré.

Genf, 16. Dezember. Poincaré saß gestern der ersten Sitzung des Kriegskomitees vor, der als Mitglieder Briand, Admiral Lacaze, Ribot und Thomas beizwohnten. Der frühere Generalissimo Joffre war abwesend.

### Joffres Verschwinden.

Der „V. Z. am Mittag“ wird aus Amsterdam gemeldet: Nach einer Londoner Meldung verläutet in Paris, daß General Joffre nur kurze Zeit auf seinem neuen Posten als sachmännlicher Berater in der französischen Kriegsberatung verblieben und sich dann ganz zurückziehen werde. Der Grund für diesen Entschluß sei die heftige Kritik, die in den Geheimstimmungen der Kammer an der französischen Heeresleitung geübt wurde. In Paris heißt es, daß eine ganze Reihe anderer Generale und hoher Offiziere ebenfalls ihren Abschied nehmen werden, darunter die Kommandanten zweier Korps.

### Die portugiesische Hilfe.

U. Die „Davas“-Agentur meldet aus Paris: „Le Journal“ berichtet, daß in kurzem auch portugiesische Truppen an den Kämpfen an der Westfront teilnehmen werden.

Seit Portugal den Krieg an die Mittelmächte erklärte, habe es alles getan, um den Verbündeten so viel Kriegsmaterial zu liefern, wie es nur konnte. Jetzt ist Portugal vollständig für den Kampf ausgerüstet, und die portugiesischen Truppen werden auf den anderen Kriegsschauplätzen — nach Meinungen französischer Militärs, welche vor kurzem erst aus Portugal zurückgekehrt sind — eine glänzende Rolle spielen. Die portugiesischen Truppen, welche nach Frankreich kommen, sollen die Stärke von zwei Divisionen haben.

## Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 16. Dezember.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Rückzug des Gegners griff nun auch auf die Dobrudscha-Front über, wo die Verbündeten gestern früh die Verfolgung aufnahmen. Südlich von Buzau überschritten unsere Truppen den Calmatuiul und gewannen nördlich der eben genannten Stadt den Fuß

des Berges. Hierbei wurden abermals 2000 Gefangene gemacht.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die russischen Angriffe beschränkten sich gestern nur auf den Raum südlich des Uz-Tales. Hier brachen vier Anstürme gegen die Truppen des Feldmarschall-Deutnants Sabing in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Leopold von Bayern.

Bei Augustowka griffen die Russen die vor unseren Jägern vorgestern genommenen Gräben mehrmals an, aber immer vergeblich. Westlich von Luel überfiel ein österreichisch-ungarisches Jagdkommando russische Sicherungstruppen und zerstreute sie; es wurden Gefangene eingebracht.

### Italienischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

WZB. Wien, 17. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der östlichen Balachei überschritten die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn den Buzau-Abschnitt an mehreren Stellen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 1150 Mann gefangen, 18 Lokomotiven und etwa 400 beladene Eisenbahnwagen erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich von Valeputna wurde ein Angriff von zwei russischen Bataillonen durch einen energischen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Truppen abgewiesen. Hierbei wurden ein Fähnrich und 65 Mann als Gefangene eingebracht. Im Uz-Tale und westlich des Cibo-Tales stehen deutsche Abteilungen über die eigenen Linien vor und nahmen einige Dutzend Mann gefangen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Bol. Forst stürmten deutsche Kompagnien die feindliche Stellung und eroberten diese in einer Breite von 600 Metern; 5 Offiziere, 300 Mann, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer blieben in der Hand des Angreifers.

### Italienischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallleutnant.

## Dien.

### Finnlands Kriegshilfe.

Die Lhoner „Republique“ meldet, daß Rußland die Autonomie Finnlands beschlossen und hierauf mit der sofortigen Ausbildung der finnischen Rekruten beginnen will.

### Südosten.

Ueberschreitung des Buzau und des unteren Calmatuiul.

Unsere Armeen haben mit der Masse den Buzau und unteren Calmatuiul überschritten. Die Dobrudscha-Armee hat nordwärts Boden gewonnen.

### Frontverkürzung.

U. Sofia, 17. Dezember. Infolge des Vorrückens der Donau-Armee ist jetzt mit der

Dobrudscha-Front eine gerade Linie hergestellt worden. Durch das schnelle Vorrücken der bulgarischen Truppen sah sich Sacharow zum Rückzug gezwungen. Der linke Flügel der neunten Armee gewinnt täglich Raum. Der Widerstand des Feindes nimmt in dem Maße ab, als unsere Truppen der Linie Braila—Buzeu sich nähern. Durch die Fortschritte auf diesem Frontabschnitt wird die ganze Front bedeutend verkürzt. Dieses Manöver ist von größter Wichtigkeit für die weiteren Ereignisse.

### Das türkische Kampfgebiet.

WTB. Konstantinopel, 16. Dezember. (Antlicher Seeberichts.) Im Süden unserer Stellung bei Zelahie schlugen wir starke Kanallerietruppen des Feindes zurück und brachten durch unser Feuer in diesem Augenblick einen feindlichen Briteer zwischen den Reihen der Kavallerie zum Absturz. Gleichzeitig wurde ein Angriff feindlicher Infanterie erfolgreich zum Stehen gebracht. Wir machten einige Gefangene.

Kontakfront: Die Zahl der russischen Soldaten, die sich zu uns flüchteten, nimmt täglich zu. Von den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis. Der stellvertretende osmanische Oberbefehlshaber.

### Der Krieg zur See.

#### Französisches Transportschiff mit 1000 Mann versenkt.

WTB. Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 12. Dezember 55 Seemeilen Ost-Südost von Malta ein französisches Einienerschiff der „Patrie“-Klasse durch Torpedoschuß schwer beschädigt. Ein weiteres Unterseeboot hat am 11. Dezember südöstlich der Insel Pantellaria den bewaffneten französischen Truppentransportdampfer „Ragellan“, 8027 Tonnen, mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord, durch Torpedoschuß versenkt.

#### Flugzeugangriff auf den Hafen Sulina.

WTB. Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 16. Dezember russische See-Flottilien im Hafen von Sulina (Schwarzes Meer) mit Bomben beworfen und ein feindliches Flugboot durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht.

#### Unsere U-Boot-Kreuzer-Erfolge.

Es wurden aufgebracht: Der norwegische Dampfer „Virgit“, 267 Tonnen, mit Vorräten, hauptsächlich Lebensmitteln, nach London unterwegs. Der dänische Dampfer „Bidar“, mit Lebensmitteln und Reisenden von Kopenhagen nach England bestimmt, ist im Kattegat von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht. Versenkt wurden: der holländische Schoner „Solon“, von Gothenburg mit Holz unterwegs, der Stockholmer Schoner „Palaander“, nach England mit Propfen unterwegs, der italienische Dampfer „Campania“, 4297 Br.-Reg.-Tonnen, die italienische Bark „Celeste“, 1800 T., der norwegische Dampfer „Brast“, der schwedische Dampfer „Balo“.

#### Ein U-Boot mit Segeln?

Ein in Imuiden angekommener Dampfer, der in den Downs vor Dover vor einigen Tagen aufgehalten worden war, berichtet, daß der holländische Dampfer „Leda“ — von der königlich niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft — auf der Reise von Spanien nach Holland bei Kap Finistere durch ein Unterseeboot angehalten worden sei. Als der Dampfer das Unterseeboot sichtete, führte es Segel, sodaß man es für ein Segelschiff halten mußte. Näher gekommen, löste es einen Schuß auf die „Leda“, der den Dampfer durch die Brücke traf. Alsdann verschwand das Tauchboot. Der Dampfer „Leda“ wird jetzt in den Downs festgehalten, sodaß noch keine Einzelheiten über den Umfang des angerichteten Schadens vorliegen.

#### Die durchlöcherter englische Seemacht.

„Humberts Journal“ publiziert eine Äußerung Lord Beeresfords: die britische Flotte sollte die Schutzmannschaft des Inselreichs sein. Seit dem Walfen der deutschen U-Boote ist unsere Seemacht ein Sieb geworden.

#### Wie England dem Schiffsraumangel abzuhelfen sucht.

WTB. Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ wird aus London gemeldet: Roberts teilte im Namen des Handelsamts im Unterhause mit, daß 28 Schiffe von neutralen Ländern im Bau seien, und daß ein Abkommen getroffen sei, demzufolge diese Schiffe, sobald sie fertiggestellt sind, im nationalen Sinne verwendet werden würden. Die Regierung habe die Macht, alle Schiffe, die in England gebaut werden, zu requirieren.

### Das Ultimatum an Griechenland.

WTB. Amsterdam, 16. Dezemb. Nach einem hiesigen Blatte erfährt die „Times“ aus Athen: In dem Ultimatum an Griechenland fordern die Alliierten die Uebergabe der griechischen Truppen nach dem Peloponnes und die Wiedereinführung der militärischen Kontrolle der Alliierten.

#### Noch keine Entscheidung in Griechenland.

WTB. Genf, 17. Dezember. Entgegen der Tendenzmeldung der Korrespondenz Stefani, wonach Griechenland das Ultimatum der Entente bedingungslos akzeptierte, erhielt die Yponer Presse keinerlei Bestätigung. Pariser Parlamentskreise bezweifeln die Unterwerfung Konstantins, welcher höchstens die Garantie ehrlicher Neutralität anbieten wollte.

### Griechische Truppen auf dem Wege nach dem Peloponnes.

WTB. Athen, 17. Dezember. (Meldung der „Agence Havas“.) Gestern hat der Transport griechischer Truppen nach Morea begonnen. Am Bahnhof von Eleusis wurde das Vorkommen von Truppenzügen festgestellt. Die mit der Ueberwachung der Truppenbewegung beauftragten Offiziere haben am Sonntag in Patras und Korinth ihre Tätigkeit begonnen. Französische Schiffe überwachen die beiden Häfen.

### Unser Friedens-Angebot.

#### Die Uebergabe der Friedensnote.

WTB. Washington, 16. Dezember. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Die Friedensnoten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei sind heute nach den Hauptstädten der Entente ohne jeglichen Zusatz der Vereinigten Staaten weitergejandt worden.

#### Das Echo.

Eine Tatsache wird jedenfalls niemand bestreiten können, nämlich daß das Friedensangebot des Viererbundes eine ganz außerordentlich starke Wirkung ausgeübt hat, wenn auch freilich nicht diejenige, welche einige ganz unübersehbare Optimisten erwartet hatten. Immerhin kann festgestellt werden, daß nicht nur die Neutralen ganz überwiegend die Ehrlichkeit des Friedensangebotes der Mittelmächte anerkennen, sondern daß sich auch bei unseren Gegnern manche Stimmen der Erkenntnis und des Einlenkens geltend machen, was in Anbetracht der strengen Zensur und des durch die Chauvinisten ausgeübten Terrorismus immerhin recht bemerkenswert ist.

Als die hervorsteckendste Wirkung des Friedensangebotes aber möchten wir doch ansehen, daß sowohl der neue englische Ministerpräsident Lloyd George wie der französische Ministerpräsident Briand, nach dessen Nachfolger man bereits ansieht, vor Schreck über die Kundgebung der Mittelmächte erkrankt sind. Der britische Diktator war oder ist unapflich, hat wenigstens die Sprache verloren. Briand ist laut Meldung aus Lyon „schädlich leidend“ und versichert im Senat, daß er „sich in einem Zustande der Ermüdung befindet, den der Senat begreifen wird.“ Heute wird diesen Zustand nicht nur der französische Senat, sondern die ganze Welt begreifen, nachdem die chronisch abtrüffelnde Mehrheit Briands in der Deputiertenkammer bei einer Abstimmung bereits auf 248 gegen 245 Stimmen gesunken ist.

Je kleiner die Mehrheit, desto größer die Worte. Und so kann man sich nicht wundern, daß, nachdem der Diktator des Viererbundes, Lloyd George, in seinem Telegramm an Briand die „unerschütterliche Entschlossenheit“ kundgegeben hat, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen, die großen und kleinen Trabanten mehr oder weniger eifrig in das selbe Horn stoßen. In einem Schweizer Blatt wird die Sachlage ganz zutreffend beurteilt, wenn es dort heißt: Das englische Heer in Frankreich gebe der englischen Auffassung den notwendigen Rückhalt; Italien wolle gern auf den Vorschlag eingehen, könne aber England gegenüber allein unmöglich, und Rußland sei noch nie von England beherzigt gewesen wie jetzt.

Ja, es muß sogar die sonderbare Erscheinung festgestellt werden, daß die Diener teilweise den Herrn übertrumpfen. Denn wenn auch ein Teil der englischen Presse dem Friedensangebot gegenüber töne anschlagt, welche ein holländisches Blatt ganz richtig als die „Sprache von Besseren“ bezeichnet, so sind doch die Neben Donar Sans und Sanderjohn bei aller Ablehnung des Friedensangebotes immerhin fast maßvoll gehalten, und Blätter wie die „Westminster Gazette“, das „Dugan des gestützten Asquith“, verlangen sogar ausdrücklich eine Prüfung des Friedensvorschlags. Altons Gefolgsmänner, der hart um sein Dasein ringende Briand und der neue russische Minister des Auswärtigen von England Gnaden, der von dem britischen Botschafter Buchanan protegierte Patrowsky, schlagen dagegen eine weit schärfere Tonart an. Briand will in dem Friedensangebot nur einen heimtückischen Trick erblicken, und er verschwört sich, keinerlei Zugeständnisse an das „perfide Deutschland“ zu machen, am wenigsten der Tatsache, daß einst auch Jules Favre nach der Kapitulation von Sedan die Aufforderung zum Friedensschluß mit den gleichen präherlichen Medenkarten zurückwies und dann doch Frieden schließen mußte.

Nicht minder entschieden als Briand, dessen festerliche Erklärungen freilich wenig besagen, da wohl bald ein anderer an seiner Stelle sprechen wird, hat Herr Petrowsky das Friedensangebot „mit Enttäuschung abgewiesen“, und die Duma hat einstimmig einen dieser Haltung zustimmenden Beschluß angenommen. Einstimmig! Das heißt, man hat mit kluger Taktik einen Tag gewählt, an dem die Arbeiterpartei und die Sozialdemokraten nicht mitstimmten konnten, da sie infolge oppositioneller Haltung von der Sitzung ausgeschlossen waren. Was man über die Stimmung in Rußland, über Friedenskundgebungen der Arbeiter und von der Polizei nur halb unterbrochene Demonstrationen erfährt, zeigt deutlich, daß ein erheblicher Teil des russischen Volkes nicht hinter Petrowskys Fanfaren steht. Was endlich Italien betrifft, so treten dort bezeichnender Weise sogar die ausgeprägten interventionistischen Parteien wie die Reformsozialisten für eine Prüfung des Friedensangebotes ein, und das Kabinett Boselli, das anscheinend ebenfalls in den letzten Zügen liegt, hält mit seiner Stellungnahme noch aufhaltend zurück.

Trotz aller dieser bedeutsamen Stimmungszeichen wollen wir uns über die Wirkung des Friedensangebotes keinerlei optimistischen Auffassungen hingeben und uns vor allem vor Augen halten, daß dies Angebot

zwar an die derzeitigen Regierungen in den feindlichen Ländern ging, daß es aber seine volle Wirkung nicht auf diese, denen die Hände gebunden sind, sondern vermutlich erst auf die kommenden Kabinette — und die alten, ja sogar anscheinend auch die neuen erst neugebildeten, wachen ja bereits — ausüben kann. Das wollen wir in aller Ruhe abwarten, und wenn die Wirkung ausbleibt, nun, dann gilt das Wort, welches der Kaiser bei der Milchwägen Truppenjagd gesprochen hat: „Glauben sie, noch immer nicht genug zu haben, dann weiß ich, werdet Ihr . . .“

### Friedenskundgebung der Petersburger Arbeiterschaft.

Aus Stockholm, 16. Dezember, erfährt die „B. Z. a. N.“: In einer Sitzung des Oktoberklubbs der Petersburger Duma wurde die Befürchtung laut, daß die Bauernbevölkerung und das Heer auf eine glatte Ablehnung des Friedensangebotes in höchst unerwünschter Weise reagieren würden. In den Petersburger Fabrikgebieten fand am Mittwochabend bereits eine Reihe von Friedensdemonstrationen statt, bei denen Polizei und Kosaken einschritten.

### England wird prüfen.

Rotterdam, 16. Dezember. Die heutigen „Daily News“ melden, daß die Friedensnote gestern bei der amerikanischen Botschaft in London eintraf. Nachdem diese sie an die englische Regierung weitergegeben haben wird, dürfte Lloyd George sich am Dienstag im Unterhause dazu äußern. Der Kabinettsminister Denderley sagte gestern Abend in London, daß alle Anträge, welche Deutschland machen sollte, sorgfältig geprüft werden würden. England müsse sich aber bis zum Ende durch Treue seinen tapferen und loyalen Verbündeten gegenüber gebunden halten.

### Englands Regie arbeitet ausgezeichnet.

Berlin, 18. Dezember. Ueber Englands Regie heißt es in der „Vossischen Zeitung“, sie arbeite ausgezeichnet. Während Lloyd George sich auf die deutsche Friedensnote immer noch nicht geäußert habe und Briand nur einige provisorische Worte sprach, weil er erst am Dienstag gemeinsam mit seinem englischen Kollegen die endgültige Antwort erteilen wolle, während Sonnino recht zurückhaltend sich äußerte, habe der neue russische Minister des Auswärtigen eine schroffe Absage an die Mittelmächte erteilt. Warum konnte nicht auch er sich nach Briands Vorbild mit einer kurzen vorläufigen Ansprache an die Duma begnügen? Er durfte nicht, weil die englischen Staatsmänner wollten, daß die erste Klage und scharfe Absage von Petersburg aus gesprochen würde. Wahrscheinlich werde, so erfährt der Londoner Gewährsmann der „Vossischen Zeitung“, in den nächsten Tagen eine englische Regierungskommission nach Petersburg reisen. Ueber Rußland würden viele Zweifel laut, besonders von Personen, die in der letzten Zeit von dort zurückkehrten, und solchen Regierungsoverturen, die mit den augenblicklichen Zuständen in Rußland gut vertraut seien.

Im „Berliner Tageblatt“ wird gesagt, es scheine, daß in England eine wachsende Stimmung dafür vorhanden sei, daß der deutsche Friedensvorschlag die Behandlung finden müsse auf die er Anspruch habe, daß er also ernsthaft erwogen zu werden verdiene.

### Französische Verteidiger Deutschlands.

Das „Zürcher Volksrecht“ beginnt heute mit dem Abdruck eines von der französischen sozialistischen und syndikalistischen Minderheit erlassenen Manifestes, das mit der Parteimehrheit gründlich abrechnet und insbesondere über die Kriegsurachen ein völlig abweichendes Urteil fällt. Nach Zusammenstellung der ausschlaggebenden Dokumente heißt es: „Es geht aus diesen Dokumenten klar hervor, daß Frankreich in jedem Falle interveniert hätte. Nicht die Kriegserklärung Deutschlands hat also Frankreich den Krieg ausgenötigt, sondern seine eigene imperialistische Politik, die es mit Rußland durch Verträge und Anleihen verbunden hat, zog es in den Konflikt hinein. Die Gewissheit, daß Frankreich in der Neutralität nicht verharren werde, mußte Deutschland aus militärischen Gründen zur Kriegserklärung drängen, deren Verschiebung die größte Gefahr für Deutschland dargestellt hätte.“

### Umbildung des Kabinetts Boselli?

Lugano, 15. Dezember. Wie der römische Berichterstatter der „Stampa“ meldet, hat die heutige Rede des Fürsten Tasca, die erste Oppositionsrede gegen das Kabinett Boselli, aus der Mitte seiner bisherigen Mehrheit, großes Aufsehen erregt. Sobrero ist der Ansicht, man habe in dieser Rede den ersten Vorstoß der Kammer zum Zwecke der Umbildung des Kabinetts zu sehen, die möglicherweise in den bevorstehenden Parlamentssitzungen erfolgen werde.

### Italienische Parlamentarier gegen den Frieden.

WTB. Lugano, 17. Dezember. Nach Meldungen aus Rom hielten dort 42 Abgeordnete und 20 Senatoren im Parlament eine gemeinsame Sitzung ab, in der beschlossen wurde, eine entschiedener Kriegführung zu verlangen und nötigenfalls die Bildung eines mäßiggebenden Kriegskomitees zu bilden, das über dem Kabinette steht.

### Das italienische Volk wünscht Friedensverhandlungen.

Daß das italienische Volk den Frieden wolle, wird von verschiedenen Blättern neuerdings berichtet. Es könne als feststehend betrachtet werden, daß sich die Mehrheit der politischen Parteien Italiens für ein Eintreten in Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten erkläre.

## Eine schwedische Stimme.

Die bekannte schwedische Schriftstellerin Anni Allexia veröffentlicht in „Sellingborgs Dagblad“ einen Aufsatz über das Verhältnis der Entente zu den kleinen Nationen und schreibt darin: „Wenn je eine politische Phrase zur Parodie wurde, und in dem homerischen Gelächter der ganzen Welt ertrank, so ist es der selbstgewählte Titel der Entente als „Beschützer der kleinen Nationen“. Ob der Entente selbst diese Tatsache wohl klar ist? Wahrscheinlich nicht. Der Schlingengrabengürtel, der sie umgibt, kann vielleicht einmal durchbrochen werden, wie im Sommer 1915. Aber in die schwebende Materie von Selbstgerechtigkeit, Chauvinismus und Hochmut, die sie umschließt, kann wohl keine Macht der Erde, nicht einmal die Väterlichkeit, eine Bresche schlagen. Es gibt ja Mächte, gegen die die Götter selbst vergebens kämpfen. Sonst könnte es die Entente wohl zum Nachdenken zwingen, daß augenblicklich fast alle kleinen Nationen der Welt den Sieg der Mittelmächte erhoffen und erleben. Die Phrase von den Beschützern der kleinen Nationen erhielt eine erste Antwort durch den Zusammenschluß der von Rußland unterdrückten Völker, eine Antwort, deren niedererschmetternde Wirkung nur dadurch aufgehoben werden kann, daß man die Finger in die Ohren steckt. Man kann sich aber noch besseres denken. Wie wäre es, wenn eines Tages der Zusammenschluß der von England unterdrückten Völker erkünde? Dann würde es noch klarer werden, daß die Mittelmächte die Beschützer der kleinen Nationen sind.“

## Freiwillige Meldungen zum Hilfsdienst.

W.B. Berlin, 17. Dezember. (Amalich.) Die überaus zahlreichen freiwilligen Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst, die dem Kriegsammt wie dem Generalkommando, hier zugegangen sind, zeigen in erfreulicher Weise, wie tief der Gehalt des Gesetzes im deutschen Volke schon Wurzeln gefaßt hat.

Dies berechtigt zu den besten Hoffnungen für die weitere erfolgreiche Durchführung. Es sei aber darauf hingewiesen, daß es nicht dem Geiste des Gesetzes entspricht, wenn Persönlichkeiten, die eine nützliche Tätigkeit im Sinne des vaterländischen Hilfsdienstes schon ausüben, diese aufgeben, um an anderer Stelle im Hilfsdienst Verwendung zu suchen. Der Drang zur Betätigung wird auch später noch seine Befriedigung finden, nachdem die Organisation, die selbstverständlich nicht auf einmal geschaffen werden kann, weiter vorgeschritten sein wird. Wiederholt wird betont, daß bis auf weiteres nur freiwillige Meldungen gefordert werden. In den schon erlassenen und demnächst noch zu erwartenden Bekanntmachungen sind daher auch nur Aufforderungen zur freiwilligen Meldung zu erblicken. Auch die Vorbereitungen, die von Seiten industrieller Verbände in die Wege geleitet sind, verfolgen zunächst nur den Zweck, dem Kriegsammt die nötigen Unterlagen zu schaffen, zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Industriezweige, sowie auf Grund der sachmännlichen Kenntnisse Vorschläge für spätere Maßnahmen zu unterbreiten.

Es liegt nicht in der Absicht des Kriegsamtes, jetzt schon etwa Betriebe einzuschränken oder gar still zu legen, ehe die notwendigen Voraussetzungen für die anderweitige Verwendung der Arbeitskräfte gegeben sind.

## Kaiser Karls offizieller Titel.

Budapest, 15. Dezember. Ministerpräsident Graf Tisza erklärte im Ausschuss für die Feststellung des Krönungsdiploms bezüglich der Titularfrage des neuen Monarchen, daß der in dem Krönungsdiplom gebrauchte Titel folgendermaßen lauten wird: „Wir, Karl I., von Gottes gültiger Gnade, Kaiser von Österreich, dieses Namens IV. Apostolischer König von Ungarn, Böhmen usw.“ Der König, führte Graf Tisza weiter aus, habe ihn ermächtigt, als unzweifelhafte Tatsache festzustellen, daß die ungarische Königswürde einen von der österreichischen Kaiserwürde gesonderten, davon unabhängigen und partikulären Charakter besitzt.

## Letzte Nachrichten.

### Besuche des Kaisers in Karlsruhe und in Stuttgart.

W.B. Karlsruhe, 17. Dezember. Seine Majestät der Kaiser ist gestern vormittag 10 Uhr zu kurzem Besuch bei den großherzoglichen Herrschaften hier eingetroffen. Der Großherzog empfing den Kaiser am Bahnhof.

W.B. Stuttgart, 17. Dezember. Bismarck genau drei Jahre nach seiner letzten Anwesenheit in Stuttgart ist der Kaiser heute mittag zum Besuch des Königs von Württemberg hier eingetroffen. Der König war mit den hier anwesenden Prinzen, dem militärischen Gefolge, dem stellvertretenden Kommandierenden General, sowie Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden auf dem Bahnhof erschienen, wo der Sonderzug des Kaisers um 12 Uhr mittags eintraf. Im Residenzschloß wurde der Kaiser von der Königin begrüßt. Um 1 Uhr mittags war Frühstückstafel. Um 3 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers.

### Der Kaiser in Potsdam.

W.B. Neues Palais bei Potsdam, 18. Dezember. Se. Majestät der Kaiser ist heute morgen hier eingetroffen.

### Die nächsten Aufgaben der neuen Wiener Regierung.

Wien, 16. Dezember. Wie verlautet, wird die neue Regierung im Verordnungswege folgende Fragen lösen: Festlegung der deutschen Staatsprache durch kaiserliches Patent, Inkraftsetzung des Ausgleichs mit Ungarn und der neuen Geschäftsordnung für das Abgeordnetenhaus im Wege des Paragraphen 14. Die anderen Forderungen der Parteien sollen der parlamentarischen Erledigung vorbehalten bleiben.

## Wettervorhersage für den 19. Dezember.

Etwas kälter, noch Schneefälle.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 18. Dezember, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Auch im Sommer- und Raasgebiet nur geringe Gefechtsaktivität.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Luel versuchten die Russen die von uns am 16. Dezember bei Bol. Vorst gewonnenen Stellungen zurückzuerobern; ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Borow) in unserer Abwehrfeuer.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Abschnitt von Reserancesci, östlich der goldenen Weisung, war der Artilleriekampf heftig.

Im Uz-Tale örtliche Kämpfe mit wechselnden Ergebnissen.

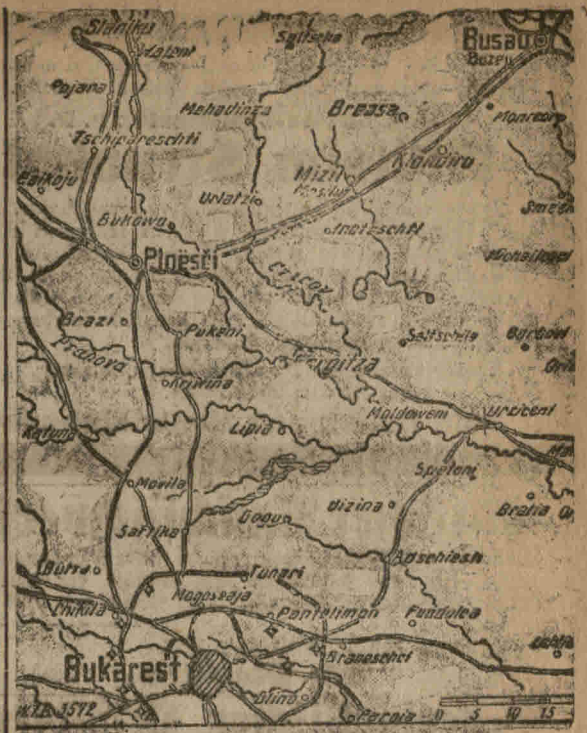
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unser Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Razedonische Front. Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cernabogen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.



## Vorschuss-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

## Ladenschluß, Polizeistunde und Lichtreflexe.

### Die neue Bundesratsverordnung betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln

ist uns soeben zugegangen; sie hat folgenden Wortlaut:

§ 1.  
Jede Art von Lichtreflexe ist verboten. Als Lichtreflexe gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Bäden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsräumen.

§ 2.  
Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3.  
Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsräume aller Art sind um zehn Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends zu gestatten.

§ 4.  
Die Beleuchtung der Schaufenster, der Bäden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsräume aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5.  
Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6.  
Die elektrischen Straßenbahnen und Straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken,

wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7.  
Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach neun Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8.  
Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, 4, Abs. 2, Satz 1, § 7 oder den auf Grund der §§ 4, Abs. 1, 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 9.  
Diese Verordnung tritt mit dem 16. Dezember 1916, die Vorschriften in § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens.

Nachdem durch die Bundesratsverordnung die einheitliche Regelung der für unser Wirtschaftsleben so einschneidenden Maßnahmen gegeben ist, verliert die Anordnung des stellv. Generalkommandos VI. Armee Korps über Ladenschluß, Polizeistunde und Beleuchtung ihre Geltung. Die Fragen des Ladenschlusses, der Schließung der Gast- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater usw. sowie der Beleuchtung regeln sich demnach vorübergehend wieder wie zur Zeit vor dem Erlaß der Anordnung des stellv. kommandierenden Generals. Aber nur einige Tage währt diese Zurückverlegung in den alten Zustand. Vom Freitag dieser Woche ab tritt dann für das ganze Reich die neue, zum Teil weitergehende Bundesratsverordnung ihre Herrschaft an. Denn die Gastwirtschaften, Restaurants, Cafés, Theater usw. haben vom 16. ab, falls nicht eine spätere Schließung ausdrücklich gestattet ist, ihre Pforten um zehn Uhr abends zu schließen, die Beleuchtung der Straßen, Hausflure und Treppen hört früher als bisher auf, und auch die elektrische wird Verkehrsbeschränkungen vornehmen müssen. Nur der § 2 macht noch eine Ausnahme; aber mit Beginn des neuen Jahres haben auch die offenen Verkaufsstellen um 7 Uhr abends, Sonnabends um 8 Uhr zu schließen.

Der feste Wille des deutschen Volkes, als Sieger aus dem Weltkriege hervorzugehen, wird uns auch diese neuen Beschränkungen willig ertragen lassen.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrnsdorf, Ober Waldenburg, Dittersbach, Bärengrund, Seitendorf, Neupendorf, Dittmannsdorf, Behnwasser, Langwattersdorf, Neuhain, Althain, 16. 12. 16.

Die Gemeindevorsteher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen,

### des Kohlen-Expedienten a. D. **Wilhelm Straubel,**

sprechen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir den früheren Herren Vorgesetzten, sowie seinen Herren Mitarbeitern der Gewerkschaft Davidgrube, Herrn Pastor prim. Gembus für seine Trostesworte am Sarge und den Nachbarn und Mitbewohnern für ihre Hilfeleistungen in den für uns so schweren Stunden.

Nieder Salzbrunn, Neudorf, Charlottenburg,  
den 18. Dezember 1916.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

## **Städtischer Rauchfischverkauf.**

Dienstag und Freitag jeder Woche findet, so lange der Vorrat reicht, auf dem städtischen Schlachthof ein Verkauf von Rauchfisch (geräucherter Seelachs) zum Preise von 2,30 Mk. das Pfund statt.

Waldenburg, den 18. Dezember 1916.

**Der Magistrat.**

## **Vaterländischer Hilfsdienst.**

Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu macht das stellv. Generalkommando bekannt: Um in kurzer Zeit möglichst viel garnison- und arbeitsverwendungs-fähige Mannschaften für den Dienst hinter der Front oder zur Verwendung als Facharbeiter in den Kriegswirtschaftsbetrieben freizubekommen, sollen bei den heimatischen Militärbehörden und militärischen Einrichtungen für eine Reihe von Dienstverrichtungen Militärpersonen sofort durch freiwillig sich meldende Hilfsdienstpflichtige, bezw. durch Frauen ausgetauscht werden.

In Waldenburg werden gebraucht:

beim Wachtkommando für Kriegsgefangene:

52 Sicherheitsposten (Mitglieder von Kriegervereinen, Schützengilden usw.);

1 Schreiber.

Meldungen werden vom 19. 12. 16 entgegengenommen im Geschäftszimmer des Wachtkommandos Waldenburg, Schälstraße 21, vorm. 9-12, nachm. 4-7 Uhr;

im Vereinslazarett Bad Salzbrunn werden gebraucht:

2 Schreiber (weiblich).

Meldungen im Geschäftszimmer des Vereinslazarettis vom 19. 12. 16 ab, vorm. 8-1, nachm. 3-7 Uhr.

Waldenburg in Schles., den 18. 12. 1916.

A. B.

**Garnisonkommando.**

gez. Duncker.

## **Grosse Auktion.**

Mittwoch den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich im Saale des Ausschankes der „Stadtbrauerei“ im Auftrage: Bettstellen mit Matrasen, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Sofa, Regulator, eis. Bettstellen, Divan, Ledersofa, Badentisch mit gr. Schüben, 1 Kieselbad, Kinderwagen, 1 Schlitten, Pinoleum, 1 langen und 1 kurzen D. Pelz, 1 Glasschränken-Aufsatz, Hausapotheke, Spiegeltoilette, Kommode und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

**Paul Klingberg, Auktionator u. Taxator, Cochiusstr. 1.**

## **Sangwaltersdorf.**

Auf Grund des Nachtrages zur Speisefettregelung für den Kreis Waldenburg vom 18. September 1916 stehen den Milch-erzeugern, die im eigenen Landwirtschaftsbetriebe Butter herstellen, und deren Haushaltungsangehörigen 125 gr Speisefett pro Kopf und Woche zu, während die auf den Kopf und Woche der versorgungsberechtigten Bevölkerung entfallende Menge an Speisefett auf 60 gr für Kopf und Woche festgesetzt ist. Gemäß § 25 der Anordnung, müssen sämtliche Speisefette, die nicht in Mollereien hergestellt sind, an die Gemeindebehörde oder an die von dieser bestimmten Stellen, oder an die von ihr ermächtigten Personen abgegeben werden.

Unmittelbarer Bezug der Butter beim Erzeuger, auch gegen Geldkarten, ist verboten.

Demgemäß findet in der hiesigen Gemeinde die Abgabe von Butter an die Versorgungsberechtigten fortan nur in den bei Herrn Kaufmann Langner und bei Herrn Handelsmann Ernst Müller errichteten Sammel- bezw. Verkaufsstellen statt.

Die Inhaber dieser Verkaufsstellen dürfen Speisefette (Butter) nur abgeben und Verbraucher diese Fette von ihnen nur beziehen, wenn die Verbraucher sich zuvor bei einer dieser Stellen in das Kundenbuch eingetragen haben.

Die Eintragungen sind von dem Inhaber der Verkaufsstellen oder deren Beauftragten auf den Geldbüchern und von den Verbrauchern in den Kundenbüchern durch Namensunterschrift zu bescheinigen.

Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Sangwaltersdorf, 14. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

## **Zwangsversteigerung.**

Mittwoch den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Altwasser (Versammlung im Gasthof „zum deutschen Kaiser“)

1 Vertiko, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Leppich, 1 Nähtisch, 1 Paneel, 1 Bauernstuhl und 1 goldene Damenuhr

gegen Barzahlung versteigert werden.

**Busch, Gerichtsvollzieher**  
in Waldenburg.

## **Seif- und Rotweinflaschen**

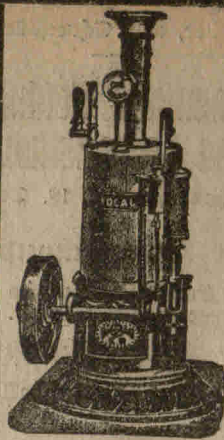
kaufen

**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

## **Gummi-Regenmantel**

zu kaufen gesucht. Näheres im Gasthof „zum deutschen Kaiser“.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.



# **Wilhelm Mende,**

**Mechaniker und Optiker,**

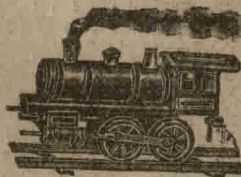
**Waldenburg i. Schles., Gartenstrasse Nr. 5.**

Zu

## **Weihnachts-Geschenken**

empfehle ich:

Brillen, Klemmer, Krimstecher, Fernrohre, Operngläser, Thermometer, Barometer, Lupen, Stereoskope und Bilder, elektrische Taschenlampen jeder Art mit guten Batterien, Elektrisiermaschinen, Reibzeuge etc.



## **In mechanischen und optischen Spielwaren**

habe ich wieder reichhaltiges Lager und empfehle:

Dampfmaschinen und Betriebsmodelle, Lokomotiven, kompl. Eisenbahnzüge mit Uhrwerk oder Dampf, sowie sämtliche Eisenbahnzubehörteile, Kinematographen, Laterna magica, Elektromotoren, Dynamomaschinen, Akkumulatoren, Experimentier- und Metall-Baukästen etc. in anerkannt solider Ausführung.

Für meine Waren leiste ich Garantie in der Weise, daß ich alle in den ersten 4 Wochen vorkommenden Reparaturen kostenlos ausführe. Reparaturen tue ich nur bei mir gekaufte Waren.

In der Zeit des Sparens sind für Geld und Haus

### **Gute Bücher**

die wohlfeilsten und besten Weihnachtsgaben.

Gut gewähltes Lager!

Passendes für jeden Geschmack, für jedes Alter,

für jeden Geldbeutel!

**G. Metzger's Buchhandlung (G. Knorrn),**

Ring 14.

## **Krieger-Nachrufe**

fertigt vornehmlich an (auch auf briefliche Bestellung)

**Tom, Waldenburg,**  
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.



Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.

Das große, spannende, ergreifende Künstler-Drama:

## **Das Spiel** **ist aus.**

Schauspiel in 4 Akten  
von H. D. Weber.

## **Der Dorftrottel.**

Reizendes Lustspiel  
in 2 Akten.

Neueste Meisterwerke  
und die herrliche Natur-  
aufnahme:

**Am schönen Rhein.**  
Beste Vorstellung:  
Beginn 8 Uhr.

Freitag, Sonnabend und  
Sonntag ist unser Theater  
geschlossen.

Am 25. Dezember  
Wiedereröffnung.  
Beginn 4 Uhr.

**Rückbezugs Hochzeit.**  
Bilder von bewundernder  
Schönheit.

Anfang Wochentags 5<sup>1/2</sup>  
Sonntags 4 Uhr.

## **Stadttheater Waldenburg.**

Dienstag den 19. Dezember:  
Anfang 7.30 Uhr!

**Kaiserplatz 3, eine Treppe.**  
Ein lustiges Stück mit Gesang  
und Tanz von Leo Schottländer.



## **Alkoholfreie \* \* \* Punische**

in verschiedenen Geschmacks-  
richtungen

empfehlen preiswert

**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

Die Lose 1. Klasse 235.  
Kgl. Pr. Klassen-Lotterie  
bleiben für die bisherigen  
Spieler nur bis zum

**20. Dezember,**

abends 6 Uhr, reserviert.

Zur 1. Kl. dieser Lotterie,  
Ziehung am 9. und 10. Ja-  
nuar 1917, sind noch

**Kauflose:**

$\frac{1}{8}$  und  $\frac{1}{4}$  Abschnitte  
Pr. 5.— 10.— Mark  
erhältlich.

**Vollberg,**

Kgl. Pr. Lotterie-Gewinner.

D. R. W. angem. D. R. P. angem.

## **Wascholin**

mit Mandelgeruch

v. Kriegsausschuß Berlin ge-  
nehmigt. Schäumendes Hand-  
waschmittel für Toiletentisch u.  
Bad. Garantiert kein Ton. 80  
Stk. 6 Mk., 60 Stk. 11,75 Mk.  
franko u. verpackungsfrei.

## **Chesi**

frei von Ton, Kaolin, Talkum,  
Lehm etc. Vorzüglich. Wasch-  
u. Reinigungsmittel, stark schäu-  
mend. Postkollifranko 8,50 Mk.  
Wiederverkäufer hoh. Rabatt.

**Herm. Kissner,**

Berlin C 2, Burgstr. 28, Abt. 188

## **Starker Pferdeburische**

zu Neujahr gesucht.  
**Gutsbesitzer Walter,**  
Salzbrunn, Auenstraße 80.

## **besucht werden**

**tüchtige Arbeiter**

für Lommaschine und Brennhaus  
sowie

**kräftige Frauen und**

**Mädchen**

für alle Abteilungen des Be-  
triebes, bei hohen Akfordböhnen.

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik.

## **Suche**

zum baldigen An-  
tritt jüngeren, kräf-  
tigen Haushälter.

**Frau Clara Matschinsky,**  
vorm. Geschw. Jentsch,  
gewerbsmäßige Stellenvermittl.,  
Schälstr. 11, frühere Gartenstr.  
Telephon 718.

## **Privat-Mittagstisch**

zu vergeben. Wo? i. d. Exp. d. Bl.

Eine Stube zu vermieten  
**Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

2 Stuben und Küche, parti-  
per sofort zu beziehen  
**Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

Möbl. Zimmer, f. 1 od. 2 Pers. z.  
verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

Möbl. Zimmer mit Pension  
bald zu vermieten  
Sandstraße 2 a, 3 Tr. 1.

Besseres Logis f. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

# Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 297.

Dienstag den 19. Dezember 1916.

Beiblatt.

## Deutsches Reich.

**W.B. Berlin, 18. Dezember.** General von Zabel 7. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ meldet: Am 16. Dezember verschied während einesurlaubes, den er infolge schwerer Krankheit antreten mußte, der General der Infanterie, Oberbefehlshaber einer Armee, à la suite des ersten Garde-Regiments zu Fuß, Ritter des Ordens Pour le mérite Zabel. Die hervorragenden Verdienste, die dieser verdiente Armeeführer seinem Könige, dem Meer und Vaterlande in dem schweren Ringen der Kriegsjahre 1915/16 geleistet hat, gehören der Geschichte an. Im Frieden war der Verstorbene lange Zeit im Generalstab tätig. Er war immer allen, die ihn kannten, ein Vorbild militärischen Könnens und militärischer Tugenden. Tiefe Dankbarkeit folgt ihm über das Grab. Unvergessen bleiben seine Werke. Großes Hauptquartier, 17. Dezember 1916. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabes des Feldheeres.

— Ein mißrautes Mädchen. Auf freier Tat erkappt wurde in der Leibnizstraße 37 in Charlottenburg eine Einbrecherin. Als eine dort wohnende Frau von einer Reise zurückkehrte, fand sie in der Stube Spuren von der Anwesenheit einer Person, die auch dort genächtigt hatte; ein Teil des Vorrates war verzehrt, an dem Schloß der Türe waren Versuche sichtbar, es gewaltsam zu öffnen, und schließlich entdeckte man einen fremden Damenmantel. Die Wohnungsinhaberin benachrichtigte die Kriminalpolizei, und diese fand bei der Durchsuchung in einem Kleiderständer ein junges Mädchen, das sich als die 17jährige Else Reiser entpuppte. Die R. trieb sich wohnungslos in Groß-Berlin umher.

**Leipzig.** Zusammenschluß der deutschen Gastwirte. Hier fand eine Versammlung der deutschen Gastwirte statt, deren Zweck es war, die Schaffung einer Zentralvereinigung aller deutschen Gastwirte vorzubereiten. Es nahmen daran teil der Bund deutscher Gastwirte, der Norddeutsche Gastwirteverband, der Verband der Gastwirtsvereine und Verbände, der Verband der freien Gastwirte, der Bahnhofswirte-Verband, der Verband der Kaffeehausbesitzer, der Verband der Gasthofbesitzer von Berlin und der Provinz Brandenburg. Der Zusammenschluß wurde beschlossen. Statuten und Haushaltsplan wurden angenommen. Die Vereinigungen sollen sich bis zum 31. Januar nächsten Jahres über ihren Beitritt erklären. Mitte Februar wird in Berlin eine Versammlung stattfinden.

**Hohenjalla.** Madensens Gottvertrauen. Gelegenheit eines Missionstages in Hohenjalla wurde dem Feldmarschall von Madensens mitgeteilt, daß der Platz, den er im November 1914 dreimal im Gottesdienst benutzte, eine silberne Gedenktafel erhalten habe. In dem eigenhändigen Dankschreiben heißt es u. a.: „Mein Gottvertrauen fand damals in den Gottesdiensten die Kraft, mir auch in den kritischsten Tagen meines Führerdienstes erhalten zu bleiben. Die Tage in Hohenjalla waren die bedenklichsten, die der Weltkrieg mir bisher bereitet hat. Sie verbinden mich mit dem Ort, an dem ich die durchlebte, wie mit der Stätte, an der ich meine Zuversicht immer wieder fand. Das deutsche Missionswerk wird nicht untergehen; es wird nach dem Kriege kräftiger aufblühen als zuvor. Ich bin voll Zuversicht für Deutschlands Zukunft. Der Sieg wird uns mit Gottes Hilfe bleiben. Aber daheim muß man durchhalten, bis wir gestegt haben.“

## Provinzielles.

**Breslau, 18. Dezember.** Von der Königl. Technischen Hochschule. Der Rektor der Königl. Technischen Hochschule erläßt durch Anschlag am schwarzen Brett für die Studierenden folgende Bekanntmachung: „Einer Weisung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten zufolge soll der Unterricht an der Technischen Hochschule aufrechterhalten werden. Die Herren Studierenden werden daher gebeten, sich nicht vorzeitig unmitttelbar zur Zivilienpflicht zu melden, sondern die Vermittelung des Rektors in Anspruch zu nehmen.“

**W.B. Förderung des Handels, der Industrie und des Handwerks Ostdeutschlands nach dem Kriege.** In Breslau hat sich ein Ausschuss von Vertretern aus Industrie, Handel und Handwerk gebildet, der seit Wochen an den Vorbereitungen für die Schaffung einer ständigen Veranstaltung zur Förderung der industriellen, gewerblichen und Handelsinteressen Ostdeutschlands nach dem Kriege arbeitet. Der Ausschuss geht dabei von der Voraussetzung aus, daß nach dem Kriege Ostdeutschland infolge seiner günstigen Lage zu Polen und den Balkanstaaten und der zu erwartenden Verbesserung der Handelsbeziehungen zu diesen Ländern heraus eine bedeutende Stellung in Handel und Weltwirtschaft zu erlangen, und daß zur Förderung dieses Zweckes eine ständige Veranstaltung in Form einer Märteschau oder dergleichen in Breslau, als der größten Stadt Ostdeutschlands, von außerordentlichem Nutzen sein wird. Ein Wettbewerb mit der Leipziger Messe ist dabei nicht beabsichtigt. Der Ausschuss hat bereits mit den verschiedensten Interessentenkreisen zunächst in Schlesien Fühlung genommen und allgemeine Zustimmung gefunden, und es ist ihm von vielen Seiten freudig tätige und finanzielle Mit Hilfe zugesagt worden, so daß das Unternehmen gesichert erscheint. Es ist zu hoffen, daß, wenn alle Teile an der Ausführung des Planes mitarbeiten,

ein Werk geschaffen wird, das Industrie, Handel und Handwerk Ostdeutschlands nachvoll zur Geltung bringt.

**Görlitz.** Die Lebensmittellisten. Bei der Volkszählung ist festgestellt worden, daß in Görlitz auf Lebensmittellisten 3000 Personen mehr angegeben sind, die für die Lebensmittelverteilung nicht in Betracht kommen. Es ist anzunehmen, daß die auf den Karten noch verzeichneten Personen nicht mehr amwesend oder verstorben sind. Es wird deshalb in den nächsten Tagen eine Nachprüfung der Karten stattfinden.

**Striegau.** Aus Schwermut in den Tod gegangen ist am Mittwoch der Soldat Ignaz Wiczorek aus Posen, der vom hiesigen Reservelazarett dem Erholungsheim nach Saldau zu seiner weiteren Genesung überwiesen war. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde er dort erhängt aufgefunden. Am anderen Tage sollte er, der Vater von acht Kindern war, zu seiner Familie entlassen werden.

**ep. Freiburg.** Der Kommunalonflikt in Freiburg. In der hier abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung kam der unerfreuliche Kommunalonflikt, welcher die Stadtverordnetenversammlungen schon seit einem Jahre beschäftigt, erneut zur Erörterung. Es handelt sich um eine Ueberforderung des Etats bei der Krampf-Grundstückskasse aus dem Jahre 1914, die aus der Versammlung heraus mit der Begründung beanstandet wurde, daß sie ohne Wissen der betreffenden Deputation geschieden sei. Bürgermeister Klitzberg, der hierfür verantwortlich gemacht wurde, stellt ein Versehen seinerseits in Abrede. Die Versammlung beschloß mit allen gegen zwei Stimmen, es bei dem schon früher gefaßten Beschlusse in dieser Angelegenheit zu belassen und diese im Verwaltungsstreitverfahren dem Bezirksamtsschutz zu überweisen.

**ep. Striegau.** Ein verwegener Raubanfall wurde Sonnabend früh in der Dunkelheit auf dem Brauereigrundstück der Firma Gebrüder Thiel verübt. Der dort beschäftigte Kutcher Kürschner, der das Band zu befeuern hat, erschien in frühesten Morgenstunden mit zerschmetterter, stark blutender Hand und gab an, daß zwei Männer die sich hinter Säulen verborgen hielten, auf ihn zugesprungen seien, ihm den Mund zugehalten und ihm einen einfaßierten Gelbbetrog von 33 Mark aus der Tasche raubten. Im Verlauf des Kampfes habe er die Messerstiche in die Hand erhalten. Glücklicher Weise hatte Kürschner das übrige einfaßierte Geld, das er sonst in einer Geldtasche bei sich trug, schon am Abend zuvor abgeliefert. Eine halbe Stunde später wurde an derselben Stelle ein genau gleichartiger Raubüberfall auf einen anderen Brauereiangestellten, den Kutcher Breuer, verübt. Als dieser in der Dunkelheit den Hof betrat, sprang hinter den Säulen ein Mann hervor, überfiel ihn, verpackte ihm Messerstiche und versuchte ihm die Geldtasche, die 400 Mk. einfaßierter Gelder enthielt, abzunehmen. Dem Ueberfallenen, dem dabei mehrere Zähne eingeschlagen wurden, gelang es trotzdem, den Räuber in die Flucht zu schlagen. Polizeibeamte, die später am Tatorte eintrafen, fanden dort verschiedene Gegenstände, die der Räuber verloren hatte, und erkannten sie als Eigentum des — zuerst überfallenen, Kutchers Kürschner. Dieser wurde verhaftet und gab nach einiger Zeit das Geständnis ab, daß er den Raubanfall auf Breuer verübte, nachdem er den erstgenannten fingiert hatte. Er wurde dem Gerichtsfängnis eingeliefert.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Dezember.

\* **(Kriegsschreibstube.)** Während der Weihnachtsferien der Schulen findet die Sprechstunde der Kriegsschreibstube nur am 20. Dezember von 8—7 Uhr nachmittags statt. Die Sprechstunden am 27. Dezember und 3. Januar fallen aus.

\* **(Neue Zwanzig-Mark-Scheine.)** In der nächsten Zeit wird, wie das Reichsbank-Direktorium mitteilt, eine neue Art Reichsbanknoten zu 20 Mk. ausgegeben werden. Die neuen Noten zu 20 Mk. sind mit dem Papierende 9 Zentimeter hoch und 14 Zentimeter breit. Der Entwurf der Banknote rührt von Professor Arthur Kampf her; der Kupferstich des figürlichen Teils ist von Professor Hans Meyer ausgeführt.

\* **(Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.)** Wie aus der Anzeige in heutiger Nr. d. Bl. ersichtlich, bleiben die Lose zur 1. Klasse 235. Lotterie für die bisherigen Spieler nur bis zum 20. Dezember, abends 6 Uhr, bei der hiesigen Lotterie-Einnahmestelle reserviert, weshalb sich baldige Erneuerung empfiehlt.

\* **(Erhöhung der Kohlenpreise.)** Wie man hört, sind die zwischen den Zechen und dem Handelsminister unter Einziehung von Kohlenverbrauchern geführten Verhandlungen am Sonnabend zum Abschluß gekommen. Sie haben den Erfolg gehabt, daß eine Erhöhung auf mittlere Linie den Zechen aufgehanden worden ist, jedoch voraussichtlich eine Erhöhung des Preises für die Tonne im Umfange von etwa 1,50 Mk. für Kohlen und von etwa 2—2,50 Mk. für Roß erwartet werden darf. Für Braunkohlen ist die Erhöhung im Umfange von 0,75—1 Mk. für die Tonne in Aussicht genommen.

\* **(Vor- und Sonderzüge.)** Zur Bewältigung des diesjährigen Weihnachts-Verkehrs werden außer den regelmäßig fahrenden Personenzügen von hiesiger Station noch die unten angegebenen Züge abgehen.

Das reisende Publikum wird ersucht, sich möglichst zeitig auf der Station einzufinden, an dem Schalter das Fahrgehalt abgezählt bereit zu halten und zur Vermeidung von Anschlußverhältnissen in seinem eigenen Interesse diese Züge zu benutzen.

a) **Richtung Breslau:**  
Vorzug 757 (2.—4. Klasse) früh 5,27 Uhr am 24., 25., 27. u. 31. Dezemb. 1916 u. 2. Januar 1917.  
Vorzug 781 (2.—4. Klasse) nachm. 1,22 Uhr am 19., 23., 24., 27. und 30. Dezember 1916 und 2. u. 3. Januar 1917.

Vorzug D 191 (1.—3. Klasse) nachm. 5,12 Uhr am 23., 24., 25. und 30. Dezember 1916.  
2. Vorzug 787 (2.—4. Klasse) abends 6,30 Uhr am 26., 27., 30. u. 31. Dezemb. 1916 u. 1. Jan. 1917.  
Vorzug E 113 (1.—3. Klasse) abends 10,08 Uhr am 23., 26. u. 31. Dezemb. 1916 u. 1. Januar 1917.

b) **Richtung Görlitz.**  
Vorzug E 114 (1.—3. Klasse) vormittags 8,21 Uhr am 2. Januar 1917.

Vorzug 770 (2.—4. Klasse) vorm. 11,03 am 1. Jan. 1917.  
Vorzug D 192 (1.—3. Klasse) mittags 12,57 am 23., 24., 26., 27. und 30. Dezember 1916.

Vorzug 772 (1.—4. Klasse) nachm. 3,22 Uhr am 23., 24., 30. u. 31. Dezemb. 1916 u. 1. Januar 1917.

Vorzug E 68 (1.—3. Klasse) abends 6,30 Uhr am 23., 24., 30. u. 31. Dezemb. 1916 u. 1. Januar 1917.  
Die vorstehend bekannte gegebenen Züge werden jedoch nur gefahren, wenn die Betriebslage es gestattet. Eine Gewähr für Rück- und Weiterbeförderung bei Anschlußverhältnissen wird nicht geleistet.

\* **(Theater-Mitteilung.)** Als vorletzte Vorstellung geht am Dienstag die Novität „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ erstmalig in Szene. Das lustige Stück hat an den Stadttheatern in Cottbus, Stettin, Rattowitz, Deutsch bereits durchschlagende Erfolge erzielt und ist nun auch von einer Berliner Operettenbühne zur Aufführung erworben worden. Die Novität „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ wird damit bald ihren Siegeszug durch ganz Deutschland halten.

\* **(Kaiser-Panorama.)** Der seit Sonntag ausgefallene Zyklus: „Ostpreußen nach der Vertreibung der Russen“ bildet die dritte Fortsetzung der unter obigem Titel bereits erschienenen Dokumente aus Ostpreußens schwerer Zeit. Diesmal sind es Ansichten aus den Orten Eydtkuhnen, Stallupönen, Pillaillen, Schirwindt, Madislawow etc., die Zeugnis davon geben, in welcher barbarischer Weise die russischen Horden dort gehaust haben. Mord und Brandstiftung, Zerstörung und Verwüstung, das alles mußten die armen Bewohner über sich ergehen lassen, und wenn jetzt und in hoffentlich nicht allzu ferner Friedenszeit alle diese Ortschaften wieder neu und schöner entstehen werden, dann werden diese photographischen Urkunden auch späteren Generationen noch Kunde davon geben, was unser schwer bedrängtes Ostpreußen zu Beginn des Weltkrieges erleiden und erdulden mußte.

\* **(National- stenographenverein.)** Eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier veranstaltete der Verein für seine Mitglieder und Schüler am Sonntag abend im Saale der „Stadtbrauerei“. Der Besuch war außerordentlich zahlreich. Prolog und Ansprache des Vorsitzenden, Lehrer Maetschke, leitete die Feier ein. Die gut einstudierten weihnachtlichen Schüler-Aufführungen gingen glatt vonstatten; sämtliche jugendlichen Darsteller entledigten sich ihrer theatralischen bzw. musikalischen und deklamatorischen Aufgaben mit Eifer und Geschick. Für den „Glücksack“ waren reichlich Spenden eingegangen; mancher Griff in denselben rief große Heiterkeit hervor. In dem nach einer Ansprache über die stenographische Vereinsache, bei welcher wiederum vier Knaben für vorzügliche 100-Silbenleistungen vergoldete Bundesabzeichen überreicht werden konnten, gesprochenen Schlußwort wurde noch mitgeteilt, daß auf vielseitigen Wunsch am Dienstag abend 7 Uhr eine namentlich für Schulkinder bestimmte Wiederholung der Schüler-Aufführungen stattfindet.

\* **(3. Konferenzvortrag in der katholischen Pfarrkirche.)** Am Sonntag abend predigte der Missionspater Zurhause über „Die Nacht der Sünde“. Die tiefdurchdachten Worte des Predigers wirkten so sehr, weil er als Zivilgefangener in England Gelegenheit hatte, die Wirkung der dortigen Lügenberichte auf die Engländer wie auch auf die internierten Deutschen zu beobachten und somit in der Lage war, seine Ausführungen aus dem Erlebten heraus zu beleben.

= **(Weihnachten in katholischen Vereinen.)** Der Volksverein bereitet am Sonntag nachmittags den Frauen und Kindern der im Felde stehenden Mitglieder im Vereins Hause eine Einbescherungsfeier. Nachdem das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ verklungen war, hielt Fürstbischoffl. Kommissarius Geistlicher Rat Gans an alle Erzhörsenen eine herzliche Ansprache, in der er insbesondere die Kinder gemahnte, ihrer Väter und Brüder im Felde zu gedenken. Er brachte dann die zahlreich eingetroffenen Dankschreiben der unter der Fahne stehenden Mitglieder für die ihnen vom Verein zugehenden Weihnachtsbescherungen zur Verlesung. Als Geschenk wurden an die Frauen und Kinder Geldspenden und Äpfel verteilt. — Am gleichen Tage dedte in alter schöner Geduldigkeit der Gesellenverein bedürftigen Kindern der Stadt den Weihnachtstisch. Außer ihnen und ihren Angehörigen hatten sich auch die Ehrenmitglieder und Mitglieder,

sowie Freunde des Vereins zur Feier im Vereins-  
 haufe eingeladen. Der Vereinspräsident, Oberkaplan  
 Herzog, brachte in einer Ansprache allen denen, die  
 auch in diesem Jahre für die Verlosung zum Besten  
 der Einberufung reichlich gesendet, und forderte auch  
 die Empfänger der Gaben, 8 Knaben und 8 Mädchen  
 beider Konfessionen, zur Dankbarkeit auf. Jedes Kind  
 erhielt einen Beutel mit Äpfeln, Nüssen und Back-  
 werk, ein Buch und einen Gutschein auf 25 Mk., der  
 Dtern 1917 zwecks Ankauf von Kleidung zur Erst-  
 kommunion bezw. Konfirmation eingelöst werden kann.  
 Weihnachtslieder verschönten die Feier. Auf sie folgte  
 die Verlosung des Christbaumes und die Ziehung der  
 Weihnachtsverlosung.

(Die Knabenhandfertigkeitsschule des Arbeiter-  
 wohlfahrtsvereins) veranstaltete am Sonnabend und Sonn-  
 tag in ihren Arbeitsräumen, Töpferstraße hier selbst, eine  
 Ausstellung ihrer Erzeugnisse. Dieselbe liegt an Reich-  
 haltigkeit nichts zu wünschen übrig und bekundete die  
 Sorgfalt der an der Schule tätigen Lehrkräfte wie den  
 Eifer und Fleiß der Knaben. An der von Rektor  
 K. Lehmann geleiteten Anstalt unterweisen zurzeit die Hand-  
 werksmeister Berner, Lehder, Berger und  
 Spannschke. Einige der Herren sind schon länger  
 als 25 Jahre hier tätig. Rektor K. Lehmann unterrichtet in  
 Papparbeit und Zeichnen. Die ausgestellten Tischler-,  
 Drechsler-, Holzbildhauer- und Schnitzarbeiten, sowie die  
 Korb- und Flechtarbeiten, sind besonders auch die  
 Würstchenwaren gefielen durchweg durch ihre Sauberkeit  
 und ihr gefälliges Aussehen. Sie fanden deshalb auch  
 guten Absatz. Die Arbeits- und Lagerräume sind hell  
 und gesund und werden von der fürstlich pleßischen  
 Verwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt, auch sorgt  
 dieselbe für Lieferung des erforderlichen Rohholzes.  
 Der Besuch war befriedigend, allerdings nicht so reger  
 wie in den Vorjahren.

(Ueber eine Weihnachtsfeier der Waldenburger  
 Wandervogel in Freudenburg) wird uns geschrieben:  
 Unter der Bahnamunterführung in Wülfegiersdorf wäre  
 die ganze Gesellschaft beinahe ertrunken. Das tat sie  
 aber nicht. Auch die Abgründe der zerwürbten Land-  
 straße bis zur Begegabel in Lommitz boten den alten  
 jahrtengewohnten Bachanten kein Hemmnis. Nach der  
 Höhe zu war der Witterungsübergang bereits über-  
 wunden; der Spätherbst war dem Winter gewichen. —  
 Dort oben im Waldwinter wollten die Wandervogel  
 Weihnachten feiern, dem Geheimnis alles Geschehens  
 mehr erschlossen als im grellen Licht und Lärm der  
 Stadt. Zunächst erschien als Vorbote Knecht Nikolaus  
 mit Ante und Gabentafel, im wunderbarsten Gemisch  
 Sans Sachsens Nebeweise mengend mit dem Deutsch  
 von heute und gestern. Er hatte gehört, daß in dem  
 Häuslein hübsch und fein die Wandervogel täten sein.  
 Sie wanderten durch Berg und Tal in großer und in  
 kleiner Zahl; sie sangen, geigten, zupften wohl, und  
 wieder jeden Alkohol. — Ernsthafte Bieder ließen tiefer  
 in den Sinn des Abends eindringen, der gewidmet sein  
 sollte der Rückschau und dem Ausblick: den Brillen  
 draußen im Felde und unter grünem Hügel, deren Erbe  
 es zu hüten, deren Willen lebendig zu erhalten es gilt,  
 und dem eigenen Streben zur Höhe, des Einzelnen und  
 des Ganzen. Kostkommen vom eigenen Ich, rein werden  
 von allen Schladen, sich hingeben an die Unseren, ans  
 Vaterland, an das Gute in der Welt, an das Ewig-  
 bleibende!

### Das Christkind auf dem Wege.

(Die schwere Kriegszeit verlangt von uns mancher-  
 lei Entbehrungen und Opfer, und mancher muß es  
 sich im dritten Kriegswinter verlagen, was ihm sonst  
 die Wochen vor dem Feste so lieb und anheimelnd  
 machte: die weihnachtlichen Vorbereitungen für den  
 Gabentisch. Die teure Zeit fordert gebieterisch Ein-  
 schränkung und äußerste Sparsamkeit, denn der wirt-  
 schaftliche Druck lastet auf jeder Familie. Aber was  
 für die Großen gilt, darf auf die Kleinen keine gleiche  
 Anwendung finden. Diese haben ein Anrecht auf  
 Gaben und Nehmen auch jetzt noch. Auch sie sind ja  
 vom Ernst des Krieges ergriffen und müssen nun alles  
 Leid, alle Entbehrungen mit uns tragen helfen. Da soll  
 ihnen das Weihnachtsfest ein Lichtstrahl sein nach so viel  
 Dunkelheit. Kein Volk vermag das Christfest so ideal  
 und anziehend zu gestalten, als gerade das deutsche.  
 Das soll auch im Kriege so bleiben. Wer in den  
 letzten Tagen den von verschiedenen Seiten für die  
 Kinder veranstalteten Christfeiern beigewohnt, muß zu-  
 gestehen, daß man es auch bei uns verstanden hat, der  
 obigen Forderung nachzukommen, daß alle diese Ver-  
 anstaltungen das Ihre beitragen, die Herzen unserer  
 Kleinen mit rechter Festvorfreude zu erfüllen. Beson-  
 ders weihnachtlich gestalteten sich die Weihnachtsfeiern  
 der Kindergottesdienste. Dieselben begannen am Sonn-  
 tag nachmittag um 3 Uhr für die Kinder der Neustadt  
 (Pastor Lehmann), um 5 Uhr für die Kinder der  
 Altstadt (Pastor prim. Hörter) in der evangelischen  
 Kirche. In denselben beteiligten sich auch zahlreiche  
 Gemeindeglieder. Am 4. Uhr war eine ähnliche  
 Feier im Schlosse zu Ober Waldenburg für die Zög-  
 linge der dortigen Sonntagsschule unter Leitung der  
 vorstehenden Schwester Luise. Auch hierzu waren  
 Angehörige und Freunde der Kinderwelt in größerer  
 Zahl erschienen. Der Evangelische Kinderchor hatte  
 seinen Schutzbefohlenen abends um 7 Uhr in der Aula  
 der evangelischen Volksschule eine größere Feier ver-  
 anstaltet. Es nahmen an derselben Erwachsene aus  
 allen Klassen der Bevölkerung teil. Der unter Leitung  
 von Frau Dr. med. Eppen stehende Verein beschäftigt  
 Kinder aller Altersstufen an fünf Nachmittagen mit  
 nützlichen Arbeiten aller Art, Häkeln, Nähen, Sticken,  
 Klebarbeiten usw., an die sich gemeinsame Spiele an-  
 schließen; auch wird für ihr leibliches Wohl Sorge ge-  
 tragen. Junge Damen aller Stände stehen hierbei dem  
 Vorstände hilfreich zur Seite. Die Feier wurde durch  
 wohlklingende Gesänge eingeleitet, wobei besonders die  
 zweistimmigen, alten Weihnachtslieder, und bei diesen  
 wieder die Wechselgesänge und Einzelvorträge recht an-  
 sprachen. Hieran schlossen sich verschiedene Deklamo-  
 tionen, das Weihnachtsevangelium wurde aufgesagt,  
 und auch ein Kriegsweihnachtsgedicht, von einer jungen  
 Dame ausdrucksvoll vorgetragen, fehlte nicht. Dann

nahm Frau Dr. Eppen das Wort, um, von den Kriegs-  
 noten ausgehend, die alle Stände ohne Ausnahme im  
 Banne halten, das Weihnachtsfest zu schildern als einen  
 strahlenden Stern, als einen Fels, auf den sich unsere  
 Hoffnung und Zuversicht stützt. Wer die Kunst besitzt,  
 das Fest der Liebe recht zu feiern, der wird dadurch  
 entschädigt werden für alles Leid und Ungemach und  
 mutig und freudvoll in die Zukunft blicken. Das ist der  
 rechte Weihnachtsfest. Nach Schluß der Feier wurden  
 die Geschenke, bestehend aus den angefertigten Ar-  
 beiten, für welche die Zutaten von Freunden der  
 Kinderwelt überwiesen worden waren, ausgeteilt, und  
 in den Räumen der Haushaltungsschule wurden die  
 Kleinen überdies mit Kaffee und Backwerk reichlich be-  
 wirtet.

C Schwester Mariannes Feier für ihre Schül-  
 linge. Heute nachmittag 4 Uhr wurden in der Bäcker-  
 straße etwa 120 unter dem Schutze der Jungensfürsorge  
 stehende Familien mit einer Weihnachtsfeier und mit  
 allerlei recht willkommenen Gaben erfreut. Unsere Für-  
 sorgeschwester Marianne hat in diesen Tagen emsig  
 Geld und Geldeswert eingesammelt und hat nunmehr  
 in den Räumen des Hauses Bäckerstraße 8 Lebens-  
 mittel, Wollfäden, praktische und deshalb gern ge-  
 nommene Holzschuhe, färbendes Wein, umfangliche  
 Datteln für den Haushalt, Spielzeug für die Kleinen,  
 Bücher, bares Geld usw. auf den Tischen zur Aus-  
 teilung an ihre Pflegebefohlenen ausgebreitet. Mit  
 herzlichem Wort und freundschaftlichem Blick wurden die  
 Gaben verabreicht. Fräulein Pohl sang in einigen  
 Liedern ein frommes, frohes Gefühl in die Herzen der  
 sich Drängenden, und Schwester Mariannes An-  
 sprache war vom Wohlwollen für die Armen durch-  
 glänzt. In der Ecke des Besprechungssaumes schimmer-  
 ten die Richter der Christanne. O du herrlich schöne Weih-  
 nachtszeit auch im dritten Kriegswinter!

# Weipstein. Die Verwaltung der Fuchsgrube  
 hat auch in diesem Jahre wieder an alle im Felde  
 stehenden Arbeiter und Beamten des Werkes Weihnachts-  
 liesesgaben gesandt. Die Familien der Eingesetzten  
 erhalten außerdem die übliche Weihnachtsunterstützung.

Z. Nieder Salzbrenn. Im Nieder Salz-  
 brun—Sorgauer Jungfrauenverein fand vor einigen  
 Tagen im Hotel „zur Eisenbahn“ eine Weihnachts-Ein-  
 besichtigung an bedürftige Schulkinder statt. Die Weih-  
 nachtsgaben bestanden aus nützlichen Kleidungsstücken  
 und Nahrungsmitteln.

### Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Be-  
 lagerungsstand vom 4. Juni 1881 (Gesetz-Samml.  
 S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung  
 dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Ge-  
 S. 818) bestimme ich:

§ 1. Die Anordnung vom 15. 5. 16 — Nr.  
 65 129 — und vom 25. 10. 16 — Nr. 28/10. 16 —  
 betr. Anwerbung von Arbeitern usw., wird auf Ver-  
 meiter, technisches Aufsichtspersonal und ähnliche An-  
 gestellte ausgedehnt.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis  
 bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Um-  
 stände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geld-  
 strafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der  
 Verkündung in Kraft.

Breslau, den 2. Dezember 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General,  
 von Heinemann, Generalleutnant.

### Das „Hamstern“ von Nickelgeld

ist anscheinend Mode geworden. Ein einschländer  
 Grund ist nicht ersichtlich. Vielleicht hat die starke  
 — u. a. durch den Weihnachtsverkehr bedingte — In-  
 anspruchnahme des Kleingelds die törichte Bestürzung  
 entstehen lassen, das Nickelgeld könne alle werden.  
 Vielfach wird auch geklagt, daß in den Geschäften die  
 Herausgabe von Nickelmünzen durch das Verlangen zu  
 umgehen versucht werde, dafür Waren zu entnehmen,  
 ein Verfahren, das namentlich die Mindere-mittelten  
 schädigt und schärfste Zurückweisung verdient. Durch  
 den Anzug des „Kleingeldhamstern“ wird der nor-  
 male Verkehr erschwert. In der gegenwärtigen ernsten  
 Zeit, in der jeder Deutsche bestrebt sein muß, nach  
 Kräften bestehende Schwierigkeiten zu mildern, ist ein  
 gegenteiliges Verhalten unverantwortlich. Jeder, der  
 bemerkt oder aus Gedankenlosigkeit Kleingeld dem Ver-  
 kehr entzieht, verlegt eine staatsbürgerliche Pflicht. Auch  
 schädigt der „Kleingeldhamstern“ das Geschäftleben;  
 denn ein dauernder Kleingeldmangel muß schließlich den  
 Umsatz verringern.

S. Nieder Hermsdorf. Der Stenographen-  
 verein veranstaltete am Sonnabend im Saale des Gast-  
 hofs „zur Schöndeshoffnung“ eine gut besuchte Weih-  
 nachtsfeier. Klaviervorträge, gemeinsame Lieder, Ge-  
 dichtsvorträge, eine Ansprache des Vorsitzenden und  
 Bühnenstücke wechselten angenehm und wohlgefallen  
 miteinander ab.

§ Dittersbach. Drei Stadtwert tief abgestürzt.  
 Die Ehefrau des im Felde stehenden Bahnarbeiters W.  
 hier verließ am 16. d. Mts. auf kurze Zeit ihre Wohnung  
 zur Abholung von Kriegs-Familienunterstützung und  
 ließ ihre beiden Kleinen Kinder ohne Aufsicht zurück.  
 Diese kurze Zeit des Alleinseins benutzte der 3½-jährige  
 Sohn Kurt, erklomm das Fenster, und stürzte aus dem 3. Stock auf die Straße. Der Tod muß  
 auf der Stelle eingetreten sein, da der Kopf vollständig  
 zerschmettert war.

R. Gottesberg. In rühmlicher Weise hat sich  
 die hiesige evangelische Schule in Sammlungen für  
 Kriegszwecke hervorgetan. Die Ergebnisse fordern um  
 so größere Anerkennung, da sie mit freudigem Opfer-  
 mut von der ärmeren Bevölkerung aufgebracht wurden.  
 Zur 3., 4. und 5. Kriegsanzleihe wurden 13 589,80 Mk.  
 gesammelt, die in Anteilsscheinen zu 14 200 Mk. angelegt  
 wurden. Die Sammlung für Kriegswaisen betrug  
 475 Mk. Für Liebesgaben wurden gesammelt 187 Mk.,  
 eine wöchentliche Pfennigsammlung zur Truppenver-  
 pflegung ergab 208 Mk., 1¼ Zentner Messing und  
 Kupfer im Werte von 175 Mk., 2 Zentner Zinn und

Blei im Werte von 125 Mk., 2½ Zentner Bleisäfen im  
 Werte von 5 Mk., 4 Zentner Kerne im Werte von  
 10 Mk., ¼ Zentner Nessel im Werte von 2,50 Mk.  
 Die Nagelung des Kriegswahrzeichens betrug 129 Mk.  
 Die gesammelten Lebensmittel für Truppenverpflegung  
 hatten einen Wert von 64 Mk.; insgesamt 14 970,30  
 Mark. Bearbeitet wurden von den Lehrerinnen und  
 den Schülerinnen der Ober- und Mittelklassen: 216  
 Paar Socken, 134 Paar Pulswärmer, 60 Paar Fuß-  
 lappen, 30 Hemden, 30 Leibbinden, 30 Brust- und  
 Rückenstücke, 15 Kopfschüler, 12 Steppdecken, 12 Stütz-  
 kissen mit Bezügen mit gepuppten Fäden gestopft, 3 Paar  
 Anwärmer, 48 Pfund gepuppte Fäden wurden abge-  
 liefert. 130 Pakete mit Liebesgaben wurden teils  
 ins Feld, teils an die Flotte geschickt. 30 Pakete mit  
 Liebesgaben erhielt Weihnachten 1915 das hiesige jetzt  
 aufgelöste Kriegslazarett. Alles in allem würden die  
 Leistungen des Schulkörpers einen Mindestwert von  
 15 500 Mk. haben.

# Weipstein. Der Reichstreue Bergarbeiter-  
 verein veranstaltete am Sonntage im „Gerichts-  
 freischau“ eine Weihnachtsfeier, bei der Dank  
 der Unterstützung der Gewerkschaft der hiesigen Fuchs-  
 grube 140 Familien eine Weihnachtsfeier bereitet wer-  
 den konnte. Ansprache des Vorsitzenden, Steiger Wilh.  
 Böfel, und Weihnachtsgesänge gaben der Feier das  
 rechte Gepräge einer schönen eindrucksvollen Weih-  
 nachtsfeier. Abends fand eine vom hiesigen Reichs-  
 streuen Bergarbeiterverein gemeinsam mit dem Bruder-  
 verein Altwasser im Gasthof „zur preussischen Krone“  
 veranstaltete Wohltätigkeitsvorstellung statt. Mitglieder  
 des Brudervereins Altwasser, der über tüchtige Bühnen-  
 kräfte verfügt, brachten mehrere Weihnachtsstimmung-  
 slieder, heitere Einakter, zur gelungenen Aufführung.  
 Leider war die Wohltätigkeitsvorstellung sehr schlecht  
 besucht.

Z. Nieder Salzbrenn. Ein Bergmanns-  
 begräbnis. Freitag nachmittag fand die Beerdigung  
 des früheren Kohlenexpedienten Wilhelm Straubel statt.  
 Der Verstorbene war über 50 Jahre im Bergmanns-  
 beruf tätig. Vom Bergmann und Maschinenwärter  
 wurde er zum Wiegemeister und später zum Kohlen-  
 expedienten befördert. Nach 34-jähriger Tätigkeit auf der  
 Davidgrube in Konradsthal übersiedelte er anläßlich  
 seiner Pensionierung nach Nieder Salzbrenn.

\* Dittmannsdorf. Das Eisene Kreuz. Die  
 Eltern des Infanteristen Schreyer, Sohn des Klempner-  
 meisters August Schreyer hier, erhielten vorige Woche  
 das ihrem Sohne auf dem östlichen Kriegsschauplatz  
 verliehene Eisene Kreuz zugesandt. Der Sohn ist schwer  
 verwundet und liegt in einem Lazarett.

wK. Langwaltersdorf. Das Eisene Kreuz.  
 Der Gefreite Kraftfahrer Friedrich Hoffmann, Tischler-  
 meister hier selbst, Sohn des Tischlermeisters Hoffmann,  
 hat das Eisene Kreuz erhalten.

\* Wülfegiersdorf. Evangelischer Män-  
 ner- und Junglingsverein. — Auszeichnung. — Ver-  
 förderung. — Vermitt. In der letzten Sitzung des  
 Evangelischen Männer- und Junglingsvereins widmete  
 der Vorsitzende, Pastor Eberlein, dem verstorbenen  
 Vorsitzenden der Evangel. Männer- und Junglings-  
 verein Schleiens, Superintendenten Schmogro aus  
 Heinrichau, einen Nachruf. Nach der Besprechung der  
 allgemeinen Kriegslage verlas Zahntechniker Seidel  
 eine Abhandlung über Ernährung des Menschen, beson-  
 ders über die Bedeutung der Zähne für die Ver-  
 dauung. — Dem an schwerer Verwundung verstorbenen  
 Unteroffizier Heinrich Schöbel, Sohn des verstorbenen  
 Lehrers Schöbel in Friedersdorf, wurde das Eisene  
 Kreuz verliehen und seiner hier lebenden Mutter über-  
 sandt. — Lehrer Alfred Hoffmann, Sohn des Haupt-  
 Lehrers Hoffmann in Jedlitzheide, wurde auf dem öst-  
 lichen Kriegsschauplatz zum Leutnant der Inf. beför-  
 dert. — Infanterist Max Thiel, Sohn des Färber-  
 meisters Albert Thiel in Jedlitzheide, gilt als vermißt.  
 Verschiedene Postkarten kamen mit dem Bemerkt „ver-  
 mißt“ zurück.

Z. Sorgau. Das Eisene Kreuz. Dem Gefreiten  
 Reinhold Meng, bei einer Maschinengewehr-Abteilung,  
 Sohn der Witfrau M., wurde für bewiesene Tapferkeit  
 in den Vogesen das Eisene Kreuz verliehen.

### Patentschau.

Aus den amtlichen Veröffentlichungen zusammengestellt vom Patent-  
 biro D. Krüger & Co., Dresden, Schloßstraße 2.

Franz Weighardt, Reichenbach Schl., Reitzporen.  
 (Gm.) — A. & L. Brieger, Münsterberg, Fausthand-  
 schuh. (Gm.) — Fritz Stenzel, Waldenburg, Schneide-  
 apparat für Glas mit fahrbarer Gewichtsbelastung.  
 (Gm.) — Oskar Buchsch, Ober Langseifersdorf, Ver-  
 sickerungsvorrichtung für Viehketten. (Gm.) — Feodor  
 Böer, Wülfegiersdorf, Sacke aus losem Gewebe  
 aus Leinwand oder Baumwollgarn mit eingelebter  
 Papierfüllung. (Gm.) — Arnold Emmeluth, Landes-  
 hut, Weichschindendeckel. (Gm.)

### Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater in der Freiburgerstraße. Wer unter  
 den Vorboten des Deutschen Hauses hindurch seinen Schritt  
 ins Orienttheater gelenkt hat, wird beim Betreten des  
 Schauspielraumes sogleich anheimelnd beeindruckt worden sein.  
 Das Theater hat gegen früher außerordentlich gewonnen.  
 Von allen Plätzen aus ist der Blick auf die Schauläche  
 unbehindert, die Sitzplätze sind bequem, die Logenplätze  
 hervorragend. Der jetzige Inhaber dieses Kinos, Herr  
 Brandt, ist ein erfahrener Kinetheater-Unternehmer, der  
 an dieser Schauläche in der Freiburgerstraße offenbar  
 seine besondere Freude hat und alles daransetzt, die Gunst  
 des Publikums zu erobern. Seine Grundzüge in der  
 Auswahl der Filme sollen den bisherigen „Kinetop“  
 in ein vornehmes, bildendes und unterhaltendes Kinethe-  
 ater umwandeln, und wer sich das Programm daraufhin  
 ansieht, kann sein zielvolles Streben nur anerkennen.

### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach sohlagenden Ge-  
 schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

solche Geschenke. 500 Zentner hat der Kölner Dom, 200 Zentner der Dom in Frankfurt a. M. erhalten.

So verkünden uns die Glocken von den großen siegreichen Feldherren unserer und der verbündeten Armeen; oft haben sie bereits geklungen und uns mit freudigem Schauer erfüllt; und oft werden sie noch ihre Töne in die Ferne tragen, bis sie endlich Kunde geben werden von dem großen Weltfrieden, dem lang ersehnten und von allen herbeigewünschten Kriegsende. Wir werden dann auch die Macht der Vorsehung preisen und uns freudig vor dem Herrscher der Welten danken:

„Der Herr hat Großes an uns getan!“

### Kleine Notizen.

„Nun aber kommen wir!“ Sichtlich von Glanz lagen wir 177er einem hartnäckigen Gegner gegenüber. Gegen 8 Uhr morgens war das Regiment zum Sturm auf die feindliche Stellung bereit; denn es fühlte jeder, es war etwas Großes in Vorbereitung.“ So erzählt Rottmann Bantik, Inf.-Reg. 177, in den soeben erschienenen Heften 17/20 von „Wie wir unser Eisen Kreuz erwarben.“ Selbsterlebnisse nach persönlichen Berichten der Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Generalleutnant Friedrich Freiherr von Dindlage-Campe (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Heftes 50 Pfg.) „Geheimnisvolles Vorgehen, Ausstellen von Handgranaten, Entladen, Aufpflanzen des Seitengewehrs. Das bedeutete nur Sturm. Und Sturm heißt: Mann gegen Mann mit der blanken Waffe, durch! Wer fällt, der bleibt. Wer durchkommt, der hat Not und Tod und Schrecken hinter sich. Darum Ernst auf allen Zügen. Der Oberst mit dem Mannschafsgewehr. Lautlos setzte sich das Armeekorps in Bewegung. Jeder schaute geradeaus, dem Feinde entgegen. Bald mußte der Gegner die sich herandrängenden Massen, das Blitzen des blanken Schwertes im Scheine der Flamme erkennen. Wir waren in vorderster Linie, hinter uns immer neue stürmende Massen. Und nun brach er los, der Wollenbruch, dieses wahnwitzige feindliche Infanteriefire!“ „Nun aber kommen wir!“ Ich war mit meinem Juge vorn. Ein tausendstimmiges, hartes, sornersüßes Hurra und immer wieder Hurra! So stürmten wir den Graben und eilten dem Dorftrande und den brennenden Häusern entgegen. Wie unglückliche Vienen umschwärmten mich die pfeifenden Geschosse und dazu Schreie: „Herr Leutnant!“ — „Ich bin verwundet!“ — „Jetzt geht's nicht weiter!“ — „Vorwärts, Kameraden!“ Mit Sprung und befreiendem Bajonettschlag bin ich überm Graben — hinein ins brennende Dorf. In allen Ecken, Häusern, Türen Bajonettschläge, dämpfe Kolbenschläge, Stöhnen, Rufen. Einem verwundeten Kameraden werfe ich Verbandsgang zu. Mit wenigen meiner Leute rufe ich in ein Gehöft. Der Hofausgang ist durch Feindesleichen gesperrt, — ein Maschinengewehr hat ihn vom Haus gegenüber unter Feuer. Schnell ein brennendes Scheit ins Erdgehöft und zurück auf die Straße. Der Hofausgang ist fast genommen. Nur aus dem letzten Hause: Lad — lad — lad! Wir springen durch Gebüsch und Bach hinter die gegenüberliegende Scheune und werfen Feuerbrand und Handgranaten hinterher. Pöcherloch brennt das letzte Haus! — Der Morgen graut. Züchtende Franzosen entkelt dem Orte des Schreckens. Ueberall liegen blaurote „Mädchen“ gefallener Franzosen. Der Nest verschwindet im Walde. Doch auch dort krepierten bald Geschosse. Wir aber, der Nest, jammelt am Dorfausgange. Der Pulverschlag raft, die Brust kühlt. — Die Gedanken kommen langsam wieder. Säßel in die

Scheibe. Laden und Sichern! Ohne Tritt — marsch! Der Sieg war unser! Hurra!“

Ein Wunder zur Kriegszeit. In einem Münchener Blatt ist folgende ergötzliche Schilderung eines Wurfwunders zu lesen. „Gestern bin ich zu einer Wurf gekommen. Seit vierzehn Tagen erlebe ich nun diesen Glücksfall das zweitemal. Die Frau Metzgermeister hat mir die Wurf fein eingewickelt, wie sich das für eine so kostbare Ware gebührt. Dann habe ich die Wurf in meine Manteltasche gesteckt und bin glücklich heimwärts gepilgert. Können Sie sich in die Stimmung eines Menschen versetzen, der eine Wurf in seiner Tasche hat? O, es ist eine sehr schöne und angenehme Stimmung, vielleicht überhaupt der beste Teil am ganzen Wurfessen. Diese erhebende Stimmung kam zuerst in leichtes Schwanken, als ich daheim die Wurf aus meiner Tasche holte. Mein erster Griff ließ mich fast erschrecken. Hatte mir da jemand einen leichten Wurfgeschloß in die Tasche praktiziert? Jedenfalls fühlte sich das Wurfpaket ganz ähnlich an. Darmherziger Himmel, wie sah es aber erst aus? Das schöne, weiße Papier ganz zerweicht, hing die Wurf mit ihren Enden melancholisch herab. Ich elkte mich, sie aus dem Papier zu bringen, indem ich sie auf einen Teller legte. Es war ein armseliges Stückchen Wurf mit allen Merkmalen der Unterehrung, aber es war doch immerhin Wurf. Wenigstens bildete ich mir das damals noch ein. Weil ich mir ein Schwärmer, meine Frau behauptet sogar ein poetisches Gemüt, bin, setzte ich mich vor meine Wurf hin und sah sie mit verzückten Augen an. Das gab ich aber bald auf. Wie ein scharf gehetzter Kettich ließ die Wurf Wasser und schwamm bald in einem ganzen Weiser dieser nützlichen Flüssigkeit. Ich hätte nicht geglaubt, daß es so viel Wasser auf der Welt gibt. Sollte mir nicht die ganze Freude zu Wasser werden, dann gab es nichts weiter, als möglichst rasch die Wurf zu verzehren, was ich auch gleich tat. Mir ist dabei die Geschichte von der Hochzeit in Rama eingefallen. Damals wurde Wasser in Wein verwandelt, eine Leistung, vor der ich stets allerhand Achtung empfand. Aber was bedeutet dieses Wunder gegen die Verwandlung einer Wurf in Wasser? Mein Respekt vor dem ehrjamen Fleischergerwebe ist seit gestern noch beträchtlich gewachsen. Hier ist ein Wunder, glaubet mir...“

### Tageskalender.

19. Dezember.

1494: Gustav Adolf II., König v. Schweden, \* († 16. November 1632, bei Lützen). 1838: Wilhelm Duden, Historiker, \* Heidelberg († 11. August 1895, Gießen). 1914: Zurückweisung eines russischen Kavallerie-Angriffs westlich Pilskallen.

19. Dezember 1916.

Auf dem Balkan erstürmten die Truppen des General Kowes die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am Tara-Rive und bei Godusa nördlich von Berane. — Auf Gallipoli begann die Einschiffung der feindlichen Truppen. Bei Anaforta, Ari Burnu und Sobul Bahr entbrannte ein heftiger Kampf, bei dem die Engländer vergeblich den türkischen Ansturm abzuwehren suchten. In aller Eile mußte die Rückzugsbewegung vor sich gehen. Anaforta und Ari Burnu wurden vom Feinde vollständig gesäubert, die türkischen Truppen drangen bis zur Küste vor und machten sehr große Beute. — In China stimmte die Volksvertretung für die Wiederherstellung der Monarchie und Juanschikai wurde die Kaiserwürde angetragen. Dieser erklärte, sich dem Volkswillen fügen zu wollen.

## Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

5. Fortsetzung.

„Es nützt nichts gnä Fröln“, sagte die Alte unwirsch. „Die Toten bringt nichts zurück, und was die Töde ist“ — sie zeigte auf die Kranke — „die will nun nicht mehr leben, und ich mag erji recht nicht mehr. Mein einziger Jung“, fuhr sie fort und strich sich das wirre graue Haar aus der verrungelten Stirn, „so jung muß' er da draußen zugrunde gehen, und die Bande, die gemeinen Engländer, die sein Schiff in den Grund bohrten und die ihn hätten retten können, meinen einzigen Jungen, sie haben es nicht getan, die Mörder. Gott strafe sie.“

Die Alte froh wieder an den Herd und weinte verzweifelt in ihre Schürze.

Einen Augenblick stand Oda ratlos, dann aber rüttelte sie die alte Frau unsanft an der Schulter.

„Pfui, Mutter Lorensen, schämt Euch. Denkt mal, wenn das Euer Uwe wüßte, der da draußen einen so herrlichen Solbatentod gefunden hat, daß ihr seinem armen Weibe nicht beißtet in ihrer Not, und mit Töde klagt und jammert, er könnte ja gar keine Ruhe finden.“

Mit feindlichen Blicken widersetzte sich die Alte ihrem jungen Gaste, der begann, den mitgebrachten Korb auszupacken:

„Wat dot is — is dot“, knurrte sie störrisch.

„Nein, Mutter Lorensen“, wehrte Oda, „es ist nur tot, wenn wir es in uns sterben lassen. Seht mal“, fuhr sie eifrig fort, weil sie sah, daß Mutter Lorensen sie nicht verstand, „alle, die da draußen auf dem Felde der Ehre bleiben, wie Euer tapferer Sohn Uwe, die hat der liebe Gott ganz besonders ausersehen, Wegbereiter, wie Vater jagt, für ein neues Menschengeschlecht zu werden. Mit ihrem Blut bereiten sie das Land, damit starke Geschlechter heranwachsen, der Menschheit und dem Vaterlande zum Segen.“

„Dat geht mich gar nichts an“, meinte Mutter Lorensen wild. „Meinen Jung' will ich wieder haben! Meinen einzigen Jung!“

Oda hatte jetzt ihre mitgebrachten Herrlichkeiten ausgepackt.

„Das ist Hühnerbrühe“, erklärte sie der Alten, „die wollen wir für Töde mal gleich wärmen.“

Die Augen von Mutter Lorensen funkelten.

„Die Reichen haben's gut. Hühnerbrühe! Wir wollen keine Hühnerbrühe. Uwe soll wiederkommen.“

Jetzt sprühten die Blauaugen des Mädchens auf.

„Wißt Ihr, Mutter Lorensen“, sagte sie nachdrücklich, indem sie die Hühnerbrühe in einen Topf schüttete und an das Feuer rückte, „daß Ihr jetzt einen Mord begehen wollt?“

Erschreckt und verwirrt sahen die trüben Augen der Alten zu Oda auf.

„Wißt Ihr, daß Ihr nichts besseres seid als die Feinde, die draußen unsere Soldaten mordeten? Wenn Ihr Euch nicht zusammenreißt, dann wird Töde auch sterben und das kleine Kind, Uwes Sohn, mit ihr. Und Ihr werdet nie wieder froh werden, denn Uwe würde Euch Tag und Nacht fragen: Warum hast Du Töde nicht getröstet, warum hast Du mein Kind nicht behütet, damit es groß und stark werde, ein Rächer seines Vaters und ein Schutz für sein Vaterland?“

Die Alte strich verlegen an ihrer Schürze entlang. Die Wöchnerin aber in den dicken Betten hob lauschend das Haupt und sah mit großen verängstigten Augen auf Oda Dahlgren, die ihr jetzt mit geschickter Hand die Betten aufschüttelte und ihr zart und tröstend über das abgeehrte Gesicht strich.

„Dat klingt sehr schön“, meinte Mutter Lorensen, „aber Ihr wißt nicht, gnä Fröln, wie dat mit unsereins is. Immer hart arbeiten und dann keinen Mann — nee lieber dot!“

„Woran ist denn Euer Mann gestorben, Mutter Lorensen?“

„Mein Gott, dat is schon so lange her. Mit'n Kutter is er untergegangen, bei Selgoland, ja woll. Mein Uwe war noch ganz klein.“

„Na, seht Ihr wohl, Mutter Lorensen, da seid Ihr auch nicht gestorben, da habt Ihr Euch gesagt, nun muß ich für Uwe arbeiten, damit ich seinem toten Vater keine Schande mache.“

„Freilich, freilich“, nickte die Alte, und dann folgten ihre halb erloschenen Augen nachdenklich dem jungen Mädchen, das mit flinker Hand in der Stube Ordnung geschaffen hatte und jetzt die Kinderwiege schaukelte.

„Wenn ich nur wüßte, gnä Fröln, warum Ihr so gut zu uns seid. Daß die Töde mal bei Euch gedient hat, — nee, — dat is es nicht. Warum also?“

Oda lächelte liebevoll auf das Kind herab, dann sagte sie, die Hand der jungen Frau fassend, voll Ernst und Eifer zu der Alten:

„Weil einer jetzt dem anderen helfen muß in dieser schweren Zeit, Mutter Lorenzen, weil wir alle besser werden müssen, würdig der großen Opfer, die Tausende da draußen für uns gebracht haben. Seht mal, wenn einer dem anderen mit seiner ganzen Kraft beistehen würde, Leid und Sorgen mit ihm teilt, die Verzagten wieder aufrichtet, daß sie neuen Lebensmut schöpfen, dann wäre doch dieser furchtbare Krieg ein Segen für Millionen Menschen und die da draußen unsere Heiligen, zu denen wir beten müßten.“

Jetzt richtete die Kranke im Bett sich mühsam auf und, Odas Hand umklammernd, flüsterte sie:

„Uwe ist tot — aber hier“ —, sie presste die knöchernen, abgekehrte Hand auf die flache Brust, „da lebt er, und in dem Jung da“, — sie wies auf die Wiege —, „lebt er auch. Und daß ich das allens weiß, da seid Ihr schuld, gnä Frölen, um dasor wird Euch Uwe vom Himmel segnen.“

Sie sank erschöpft in die Kissen zurück, aber der Blick ihrer fieberheißen Augen wurde wie verklärt, als sie sah, mit welcher Liebe Oda das leise weinende Kind jetzt aus der Wiege nahm.

„Sieh doch, Töde“, rief Oda strahlend, der Mutter das Kind haltend, „wie reizend es ausschaut und wie klug, ganz wie Uwe.“ —

Da ging ein Glückschimmer über das Gesicht der Kranken, und die Alte faltete andächtig die dünnen Hände.

„Ganz wie Uwe.“

Und Oda plauderte zu dem weinenden Kinde:

„Wer wird denn greinen, kleiner Mann? Du mußt doch groß und stark werden wie Dein Vater. Dein Vater war ein Held, das darfst Du nie vergessen.“

Da schluchzten die beiden Frauen auf und Oda nickte ihnen tröstend zu. Und während sie das Kind sanft wiegte, sang sie mit leiser, süßer Stimme durch die dürrtige Stube, um die der Sturmwind segte und der Regen klatschte, ein Heilwiegengesang:

„Ueber das Heilwiegli rüttelt ein Busch,  
Säufelt der Wind am Machandelbusch.  
Moormännchen hehelt am Hülsenstein,  
Heidlerin wickelt ihr Kindelein.  
Weigele, wiegele, heißa, hoho,  
Heideck' im Sande und Müusel im Stroch.“

Niemand von denen in der Stube hatte bemerkt, daß schon vor einer Weile die Stubentür sich leise geöffnet und wieder geschlossen hatte. Ein Mann und eine hochgewachsene Frau in der Schwestertracht vom Roten Kreuz verharrten in dem ungewissen Dämmern auf der Schwelle und lauschten erschauernden Herzens der jungen Stimme, die so überlegend den trauernden Frauen Trost spendete.

Der Mann dort, Stabsarzt Dr. Fröding, legte bedeutungsvoll den Finger auf die Lippen,

\*) Gedichtet von Otto Wohlgemuth. Anmerkung der Verfasserin.

und die Augen der Frau in Schwestertracht an seiner Seite hingen wie gebannt an Oda, die zärtlich das Kind in ihren Armen wiegte und sang:

„Glussfunken tanzen am Strohdachsaum,  
Glöckchen im Häufel singt ängstlich him baum,  
Kommen die Graße und gucken so groß,  
Mütterlein duckt ihren Knaben im Schoß,  
Weigele, wiegele, heißa, hoho,  
Wollen am Himmel und Nachtwind hohu.“

Reizend, neckisch wiederholte Oda das „hohu“, indem sie ihr blondes Köpfchen tief zu dem Kinde herniederbeugte.

Die Schwester an der Tür umklammerte plötzlich fest die Hand des Doktors.

„Herr Stabsarzt“, flüsterte sie mit zitternder Stimme. „Barmherzigkeit — wer ist das Mädchen?“

„Ruhig, ruhig“, mahnte Hennecke. „Sie müssen sich beherrschen, Schwester Heilwig.“

Da ließ die fremde Frau mit dem schneeweißen Haar, das unter der schwarzen Schwesterhaube dick hervorquoll, ergebungsvoll das Haupt auf die Brust sinken, während Odas Wiegenlied leise verhallte:

„Girsam ein Käuzlein umkelt im Wald,  
Heidemann suchst du dein Schönelein bald . . . ?  
Fern überm Rheine ein Sternlein fällt,  
Dampf dunkle Donner durchzittern die Welt.  
Weigele, wiegele, heißa, hoho,  
Heideck' im Sande und Müusel im Stroch.“

„Es schläft“, flüsterte Oda, behutsam das Kind in die Wiege zurücklegend, aber erschreckt auffahrend, da mit hartem Schritt jetzt Hennecke Fröding an der Seite der Roten Kreuzschwester mitten in die Stube trat.

Oda war bis dicht an die weiße Kalkwand zurückgewichen. Ihr Gesicht war fast so weiß wie diese.

Das war die Frau, um die ihr Vater sich mit Hennecke Fröding gezankt hatte — Schwester Heilwig — wie der Stabsarzt die Fremde nannte.

Ein Zittern lief durch Odas Gestalt. Zu seltsam sahen sie die lichtgrauen Augen der Krankenpflegerin an. Sollte sie nun hier wie ein Holzpflöck stehen, weil der Vater dem Doktor verboten hatte, sich irgendetwas seiner Familie zu nähern?

Zu dumm war das! Sie konnte doch nicht tun, als ob sie den Stabsarzt nicht kannte? Vading war gewiß im Unrecht. Er hatte ja getan, als sei die Frau da mindestens eine Verbrecherin? So aber sah Schwester Heilwig wirklich nicht aus. Nur unendlich traurig.

Eine tiefe Leidensfalte zog sich um die feingehwungenen Lippen, die wohl einst sorglos geblüht und gelacht hatten.

Blitzschnell schossen diese Gedanken durch Odas Hirn, während sie sich furchtsam gegen die weiße Kalkwand drückte.

„Gut einmal hin“, sagte der Stabsarzt gemühtlich nach flüchtigem „guten Tag“, an das Lager der Wöchnerin tretend. „Ihr seid ja vorzüglich verpflegt, Töde Lorenzen. Und ich glaube Euch ganz verlassen, und habe Schwester Heilwig mitgebracht, auf daß sie Euch beistehe, wenn das böse Fieber zur Nacht wiederkommt.“

Die Kranke nickte matt. „Frölen Oda, Herr Doktor, is so gut mit uns. Sie jagt, der Jung da wäre wie Uwe, und ich müßte leben, damit er ein Held wird wie sein Vater.“

Der Stabsarzt nickte lebhaft, um seine Rührung zu verbergen, während er die Kranke untersuchte, das Fieber maß und Schwester Heilwig Anweisungen für die Nacht gab.

„Ich habe Sie mitgenommen, Schwester“, sagte er leise, „weil ich die Frau in großer Gefahr glaubte und keine so gut wie Sie versteht, Seelennöte zu lindern. Und da hat nun hier vor uns ein anderer, lieber, junger Seelenarzt gewaltet.“

(Fortsetzung folgt.)

## Berühmte Glocken.

Von A. B. J. Kahlé.

(Zur Vermeidung von Verwechslungen.)

„Drum laßet die Glocken von Turm zu Turm  
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm . . .  
Des Flammenstoßes Gelaucht facht an,  
Der Herr hat Grostes an uns getan,  
Ehre sei Gott in der Höhe!“

So feierte Emanuel Geibel die Siege im Elsaß an der Mosel und verherrlichte die Schlacht von Sedan in machtvollen Gesängen . . . So verkünden uns jetzt die Glocken, wenn unsere heldenmütigen Feldgrauen wieder einen neuen Sieg draußen im Felde errungen haben. Auf diese Weise wird es rasch der Bevölkerung bekannt, daß wir wieder einen Schritt dem Frieden näher sind. Diese Glocken, die jetzt auf solche Art ihren „Wirkungskreis“ vergrößert haben, sollen zuerst in Campanien zum Gottesdienst verwendet worden sein. Der Bischof von Nola, Paolino, soll sie im übrigen Italien ungefähr um das Jahr 440 eingeführt haben. Ein Geschichtschreiber berichtet, daß die Soldaten Giotars bei der Belagerung von Sens im Jahre 680 die Klucht ergriffen, so oft Lupus, Bischof von Orleans, die Glocken der Kirche zum heiligen Stephan läuten ließ. Hiernach zu urteilen, müssen die Glocken zu dieser Zeit in Frankreich noch sehr unbekannt gewesen sein. Der gelehrte Beda führte sie im Jahre 680 in England ein. Nicht festzustellen ist es, ob Campana oder Nola ihre Namen von dem Guß der Glocken erhielten, der im südlichen Italien stattfand. Nola war schon zu Zeiten der Römer bekannt. Den Alten waren Glocken nichts Neues und sie gebrauchten sie bei und außer dem Gottesdienst. Minus erwähnt eine eiserne Stange, die sich im Besitz eines alten Königs der Lusnier befand und an der viele Glöckchen befestigt waren. In den römischen Palästen lud man die Senatoren mit Glockentönen zum Bade und zur Tafel; die Wachen zur Nachtzeit trugen Glocken; auch band man sie an den Hals der Farren oder benutzte sie, um die Wölfe abzuwehren.

Man schreibt den Ägyptern die Erfindung der Glocken zu, wo das Fest zu Ehren der Göttin Isis beim Glockenschalle gefeiert wurde. Der Hohepriester der Israeliten trug goldene Glöckchen an seinem Festkleide. Sie wurden auch in Äthen bei den Mysterien der Proserpina und Cybela angewendet. Erst im Mittelalter

wurden sie bei uns zu gottesdienstlichen Handlungen herangezogen; später verbesserten sie die Musiker und endlich ertönen sie auch bei weltlichen Festen.

Bei Sterbefällen läutet man die Glocken, teils um die Gläubigen zum Gebet für die Hingeshiedenen aufzufordern, teils um die bösen Geister zu verschrecken, die, wie man glaubte, um das Bett des Kranken haften. Stillest war es ein ähnlicher Aberglaube, der das Läuten der Glocken bei herannahendem Gewitter anordnete oder veranlaßte dieser Glaube die Annahme, daß die Metallklänge die dichten Wetterwolken zerteilen.

Die Kanonen besitzen in der Tat diese Kraft, wie sich in diesem gigantischen Völkerringen gezeigt hat; es fielen infolge der Erschütterung die vorüberfliegenden Vögel in großen Mengen tot zur Erde; es ist beobachtet worden, daß die Vögel überhaupt die Gegend, wo der Kampf tobt, meiden.

Nicht immer läutete man mittels eines Stranges, der die Zunge der Glocke in Schwingungen bringt. In einer mit Kupfer gezeichneten Handschrift aus dem 14. Jahrhundert erblickt man das Bild des gekrönten Königs David, ruhend auf einem Lehnstuhl vor einer kleinen hölzernen Säule, von der ein künstlich geschwinger Arm gegen den König ausgestreckt ist. An diesem Arm hängen reihenweise fünf Glöckchen, die jener mit einem Hammer rührt. Die ambrosianische Sitte bewahrte diesen Gebrauch zur Verzeiwung der Fremden, die das reiche Mailand besuchten. Zu andern Zeiten schlug man auf den Glocken dieser Stadt wie auf einer Trommel Melodien von Volksliedern und anderen erbaulichen Weisen.

Harmonie wurde immer für eine notwendige Eigenschaft des Tones der Glocken gehalten. Ingulf, Abt von Crowland, der 1100 starb, erkundete sechs Glocken von verschiedener Größe, davon jede ihren eigenen Namen hatte und die im Besitze seines Klosters waren. Maria-Kalm, zwischen Karlsbad und Eger, hatte so vorreffliche Glocken, daß Kaiser Konrad, als sie seine Antankst verführten, aufs angenehme von ihrer lieblichen Harmonie überrascht wurde und einen Augenblick stehen blieb, sie mit Mühe zu hören. Endlich entstand die Kunst, die erhabenste Weise durch die Glocken ins Leben zu rufen.

Der Gebrauch, die Glocken zu tönen, war schon im siebenten Jahrhundert im Schwunge. Karl der Große verbot erfolglos diese Zeremonie. Das Buch Neuvöl obdiant, Köln 1757, enthält Ausführliches über den Gebrauch der Glockentöne. Wie früher die Geistlichen es waren, die die Glocken läuteten, so kam später die Einsegnung derselben an die Bischöfe. In den Klöstern der Alten hatte man fünf verschieden genannte Glocken; eine Squilla gehalten, die die Geistlichen ins Refektorium, eine andere Stambul, die sie in den Konvent rief; eine dritte, die die Stunde schlug usw. Die Mohammedaner verwarfen die Glocken und im türkischen Reich gibt es nur ein Kloster in der Nähe von Abtanopol, das das Recht hat, sie gebrauchten zu dürfen. Die Muselmänner steigen auf die Minarets und rufen ihre Glaubensbekenntnisse zum Gebet.

Die Chinesen haben große und kleine Glocken in ihren Türmen und Tempeln aus Porzellan, die aber keinen so schönen Klang als die unsren geben, sie aber bei weitem an Größe übertreffen.

Unter der Herrschaft Kaiser Karls V. kam die Sitte auf, daß eine Stadt, die durch den Feind eingenommen worden war, ihre Kirchenglocken an den Feind verlor, von dem sie sie aber durch eine entsprechende Summe wieder einlösen konnte. Dieser Brauch bestand noch im Dreißigjährigen Kriege.

Ein großer Teil der im Kriege 1870/71 erbeuteten französischen Geschütze wurde zahlreichen Kirchengemeinden, deren Gotteshäuser seither des Schmuckes der Glocken entbehrten, als zum Glockenguß erforderliches Material unentgeltlich gewährt. Es erhielten in den Rheinlanden einige zwanzig katholische Kirchengemeinden